Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Weitholener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preis: Für die achtgespalt. Millimeterzeile 6 Pfg. Auswärtige, finanzamtl. u. gerichtl. Anzeig. 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde

Nr. 277 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Freitag den 26. November 1926. — 59. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Die amtl. Großhandelsindexziffer vom 24. Nov. 1926.

wtb **Berlin,** 25. Nov. (Tel.) Die auf den Stichtag des 24. November berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 16. November um 0,9 Prozent auf 130,6 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse um 1,5 Prozent auf 134,6 nachgegeben, während die Industriestoffe leicht auf 123,1 angezogen haben.

Fraktionssitzungen fast aller Parteien.

vdz. **Berlin,** 25. Nov. (Tel.) Nach Schluß der Plenarsitzung des Reichstages versammelten sich fast sämtliche Fraktionen, um zu den zur zweiten Lesung des Gesetzes zur Wahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften eingegangenen Anträgen Stellung zu nehmen. Entscheidende Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt. Man will erst die Ausführungen des Reichsinnenministers Dr. Külz abwarten, der die zweite Lesung am Freitag mit einer etwa einstündigen Rede einleiten wird. In Kreisen der Regierungsparteien glaubt man jetzt schon, daß die Landesprüfstellen zugunsten einer Reichsprüfstelle fallen werden.

Die Deutschnationalen lehnen den Kauf des Hotels Kaiserhof ab.

vdz. **Berlin,** 25. Nov. (Tel.) Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat am Donnerstag beschlossen, durch ihre Mitglieder im Haushaltsausschuß des Reichstages den Ankauf des Hotels Kaiserhof abzulehnen.

Umwandlung von Todesstrafen in Zuchthausstrafen.

wtb. **Berlin,** 25. Nov. (Tel.) Das preußische Kabinett hat, wie der Amtliche preußische Pressedienst meldet, in seiner Mittwochsitzung beschlossen, die in der Strafsache gegen Schirmann und Genossen (Fall Pannier) gegen Benn, Stein, Aschenkamp und Schirmann verhängten Todesstrafen bei Benn in lebenslängliche, bei Stein in 15jährige, bei Aschenkamp und Schirmann in 10jährige Zuchthausstrafe umzuwandeln.

Aufruhr von Gefangenen.

wtb **Berlin,** 25. Nov (Tel.) Acht Gefangene, die aus dem Untersuchungsgefängnis als Zeugen dem Schwurgericht vorgeführt worden waren, darunter auch ein bereits zum Tode Verurteilter, versuchten gestern, als sie von einem Gefängnisbeamten in das Gefängnis zurückgeführt wurden, dem Beamten das Schlüsselbund zu entreißen. Ihm zu Hilfe eilende Gefängnisbeamte konnten die Gefangenen überwältigen.

„Der schwarze Sonntag" in München verboten.

wp. **Berlin,** 26. Nov. (Tel.) Die Münchener Polizeidirektion hat den russischen Film „Der schwarze Sonntag" verboten und bei der Oberfilmstelle die Aufhebung der Freigabe des Films beantragt.

Ministerwahl in Sachsen.

wtb **Dresden,** 25. Nov. (Tel.) Die sächsische Regierung legte heute in der Eröffnungssitzung des neugewählten Landtages ihre Aemter nieder. Am 30. Nov. wird der Landtag die Wahl des neuen Ministerpräsidenten vornehmen.

Geh. Kommerzienrat Georg Arnhold gestorben.

wtb. **Innsbruck,** 25. Nov (Tel.) Geheimer Kommerzienrat Konsul Georg Arnhold, Seniorchef des Bankhauses Gebrüder Arnhold in Dresden und Berlin, ist heute früh auf der Heimreise nach Dresden am Herzschlag gestorben.

Umbildung der belgischen Ritterei.

wtb **Brüssel,** 26. Nov. (Tel.) Der König hat einen Erlaß zur Umbildung der Ritterei unterzeichnet, die von nun an aus 30 Divisionen zu je 3 Kavallerieregimentern und einem Radfahrerregiment bestehen wird.

Kriegerische Maßnahmen an der ital.-französischen Grenze

wtb. **Paris,** 25. Nov. (Tel.) Die kommunistische Humanité bringt eine Nachricht, für die sie die Verantwortung übernehmen muß. 2500 Faszisten hielten sich in Kriegsbereitschaft in Ventimiglia auf, wo sie die von den Carabinieri ausgeführte Sicherung übernommen hätten. Die französische Regierung, die davon unterrichtet sei, habe infolgedessen die Zollbeamten mit Maschinengewehren ausgerüstet und auch den Waldhütern Karabiner geliefert. Es seien auch zwei Batterien Artillerie aus Nimes und ein Infanteriebataillon aus Toulouse in die Grenzbezirke abgesandt.

Kriegsschiffsbau in Holland.

wtb **Haag,** 25. Nov. (Tel.) Die holländische Zweite Kammer hat heute nachmittag den Marinehaushalt, der u. a. den Bau von zwei Torpedobootsjägern für Niederländisch-Indien und eines neuen Unterseebootes für die Küstenbewachung in Holland vorsieht, mit 48 gegen 28 Stimmen angenommen. Gegen den Haushaltsentwurf stimmten die Sozialdemokraten und die Vertreter einiger kleinerer Parteien.

Die Zerstörung des römischen Büros des internationalen Transportarbeiterverbandes.

wtb **Haag,** 25. Nov. (Tel.) Der Außenminister hat auf die in der Zweiten Kammer an ihn gerichtete sozialdemokratische kleine Anfrage wegen der Zerstörung der Büroräume der Zweigstelle des internationalen Transportarbeiterverbandes in Rom geantwortet, daß die niederländische Regierung in dem Vorfall keine Schädigung holländischer Interessen erblicken könne und daher keinen Anlaß sehe, um deswegen eine offizielle Untersuchung einzuleiten und Vorstellungen bei der italienischen Regierung zu erheben.

Mexiko erkennt Präsident Diaz nicht an.

wtb. **Paris,** 25. Nov. (Tel.) Wie Havas aus Mexiko meldet, hat der Außenminister erklärt, die mexikanische Regierung weigere sich, den neuen Präsidenten von Nicaragua, Diaz, anzuerkennen.

Schluß der außenpolitischen Debatte.

Ablehnung der Mißtrauensanträge.

238. Sitzung des Reichstages.

vdz. **Berlin,** 25. Nov. (Tel.) Die außenpolitische Aussprache beim Nachtragsetat für 1925 wird fortgesetzt.

Abg. Rosenberg (Komm.) bezeichnet den vom Abg. von Freytag-Loringhoven (DN) gestern begründeten Antrag auf Klärung der Kriegsschuldfrage als die vollkommenste Form des Bürgerblocks. Die Rede des Abg. Müller-Franken war nur ein Parteigezänk mit den Deutschnationalen, während tatsächlich die reinste Vertretung des Großkapitals die Deutsche Volkspartei ist. Mit dieser aber lebt die Sozialdemokratie in stiller Koalition. Warum gibt Dr. Stresemann so viel Geld für DAZ. aus? Der Vorwärts kostet gar nichts und schreibt durchaus im Sinne Stresemanns. (Heiterkeit.) Die Koalierung der Sozialdemokratie mit der Volkspartei ist eine Preisgabe der Sozialismus und der Interessen des Proletariats.

Abg. von Graefe (Völk.) erklärt, die Völkischen hätten an sich keinen Grund, sich schützend vor General Watter zu stellen, aber dennoch müßten sie die Ausführungen des Wehrministers gegen diesen General in schärfster Form zurückweisen. Als einmal gewissen Herren ein gewisser Körperteil mit Grundeis ging, da sei General Watter gut genug gewesen, sie herauszuhauen. Der Redner tritt dann für den Antrag seiner Freunde ein, der die Kündigung der Locarnoverträge und den Austritt aus dem Völkerbund verlangt. Die Deutschnationalen trieben eine Politik der Täuschung, indem sie sich im Lande als nationale Opposition aufspielten und im Reichstage den draußen bekämpften Ministern Freibriefe ausstellten. Das sei illoyal. Durch solche Taktik würden die Wähler aus den politischen Parteien hinaus und zur Freude von Dr. Bredt in die rein wirtschaftlichen Interessenvertretungen hineingetrieben, die eine Krankheitserscheinung am Volkskörper seien.

Als nach der Rede des Abg. von Graefe **auf der Publikumsbühne Beifall geklatscht wird,** untersagt Präsident Loebe solche Kundgebungen und droht im Wiederholungsfalle mit der Ausweisung.

Reichsinnenminister Dr. Külz wendet sich gegen einzelne staatsrechtliche Ausführungen des Abg. von Graefe.

Abg. Schiele (DN): Ich stelle fest, daß die Behauptung des Abg. Dr. Wirth, meine deutschnationalen Kollegen im Reichskabinett und ich hätten Locarno zugestimmt, den Tatsachen widerspricht. Das Gegenteil ist so oft in der Oeffentlichkeit nachgewiesen worden, daß ich mir eine Wiederholung ersparen kann. Dagegen richte ich an die Reichsregierung die wiederholt ausgesprochene Forderung, zur Feststellung des Sachverhalts endlich die Protokolle der entscheidenden Kabinettssitzung zu veröffentlichen oder mich von der Schweigepflicht, an die ich mich trotz aller unwahren Angriffe bisher gebunden halte, zu entbinden. (Beifall bei den Deutschnationalen.)

Abg. Graf von Westarp (DN) erklärt, er müsse die ungeheuerlichen Angriffe des Wehrministers gegen den hochverdienten General Watter zurückweisen.

Die Abstimmung.

Bei der Abstimmung über die Mißtrauensanträge werden die Deutschnationalen trotz ihrer sachlichen Gegnerschaft gegen die jetzige Außenpolitik **sich der Stimme enthalten,** weil sie sich die Taktik nicht von anderen Parteien vorschreiben lassen wollen.

Die völkischen und kommunistischen Anträge auf namentliche Abstimmung werden nicht ausreichend unterstützt.

In einfacher Abstimmung werden die kommunistischen und völkischen Mißtrauensanträge gegen die Antragsteller bei Stimmenthaltung der Deutschnationalen abgelehnt.

Gegen Völkische und Kommunisten wird auch der völkische Antrag auf Kündigung der Locarnoverträge abgelehnt.

Der Antrag auf Prüfung der Kriegsschuldfrage wird gegen Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen.

Damit ist die erste Beratung des Nachtragsetats für 1926 erledigt. Der Nachtragsetat ist dem Haushaltsausschuß überwiesen worden.

Ohne Aussprache wird dann die Vorlage über die Abtretung von Beamtenbezügen zum **Heimstättenbau** an den Beamtenausschuß, die Novelle zur Gewerbeordnung (Konzessionspflicht der Wach- und Schließgesellschaften) dem volkswirtschaftlichen Ausschuß überwiesen.

Es folgt die erste Beratung der **Novelle zum Preßgesetz,** die verbieten will, daß Abgeordnete als verantwortliche Zeitungsredakteure zeichnen.

Abg. Kreutzburg (Komm.) bezeichnet die Novelle als eine weitere Verschlechterung des Preßgesetzes und als ein Ausnahmegesetz gegen die Kommunisten.

Abg. Landsberg (Soz.) bedauert, daß die Reichsregierung nicht selbst diese Gelegenheit benutzt habe, um den Zeugniszwang für Redakteure zu beseitigen. Genau so wenig wie Abgeordnete dürfe man Redakteure zur Preisgabe ihrer Gewährsmänner zwingen wollen, denn von allen anständigen Redakteuren werde eine solche Preisgabe als schimpflich und unehrenhaft betrachtet. Der Rechtsausschuß des Reichstages werde diese Lücke ausfüllen müssen. Die vorliegende Novelle sei nicht konsequent, denn sie verhindere nicht, daß ein immuner Abgeordneter als Zeitungsverleger wirkt, oder daß er Artikel und Bücher schreibt, oder Versammlungsreden hält. Das Preßgesetz von 1874 sei überhaupt in sehr vielen Punkten dringend reformbedürftig. (Abg. Koenen (Kom.): „Um Gotteswillen keine Reformmittel!")

Auf Antrag des Abg. Landsberg (Soz.) wird die Vorlage dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesen.

Als nächster Punkt steht auf der Tagesordnung der

Gesetzentwurf zur Bewahrung der Jugend vor Schund- u. Schmutzschriften

Abg. Rädel (Komm.) beantragt, vorher die Anträge zur Reform der Erwerbslosenfürsorge zu beraten.

Diese Aenderung der Tagesordnung wird abgelehnt.

Abg. Schreck (Soz.) beantragt die sofortige Zurückverweisung der Vorlage an den Ausschuß. Das sei notwendig angesichts der sehr beachtenswerten Proteste, die von führenden Stellen der Kunst und Wissenschaft gegen den Entwurf erhoben worden seien.

Reichsinnenminister Dr. Külz wendet sich unter Unruhe und Gelächter der Kommunisten gegen diesen Vorschlag und meint, der Reichstag würde sich ein Armutszeugnis ausstellen, wenn er noch immer nicht Stellung nimmt zu einer Vorlage, die den Ausschuß über ein volles Jahr beschäftigt habe.

Der Antrag Schreck wird gegen die Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt, ebenso ein kommunistischer Antrag, die Beratung auf Freitag zu vertagen.

Frau Abg. Dr. Matz (DVp.) berichtet über die Beratung der Vorlage im Ausschuß für Bildungswesen. Sie weist darauf hin, daß in der Weimarer Verfassung ein Gesetz zum Schutz der Jugend vor Schmutz und Schund verheißen sei. Diese Verheißung wolle der Gesetzentwurf erfüllen. Eine brauchbare Definition der Begriffe „Schund und Schmutz" sei dem Ausschuß leider nicht gelungen. Die Ausschußmehrheit sei sich bewußt, kein Idealgesetz vorzulegen, weil die Fassung geistiger Formausdrücke in eindeutige Gesetzesformeln sehr schwierig war. Man wolle nicht ein Polizeigesetz, sondern ein Kulturgesetz schaffen.

Um 4½ Uhr wird die **Weiterberatung auf Freitag** 3 Uhr vertagt. Ein kommunistischer Antrag, die Erwerbslosenfürsorge auf die Tagesordnung zu setzen, wird gegen die Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt.

Die Räumung des linken Rheinufers.

pw. **Berlin,** 25. Nov. (Tel.) Die Nachricht einiger französischer Blätter, Briand habe im Kammerausschuß erklärt, von einer Räumung des linken Rheinufers sei in Thoiry nicht die Rede gewesen, wird von den Blättern für falsch gehalten, da sie den eigenen Worten des französischen Ministers des Aeußeren, sowie auch der Haltung des größeren Teiles der französischen Presse nach den Verhandlungen in Thoiry widerspreche. Auch würden diese Worte in Widerspruch stehen zu der kürzlich von einer hervorragenden französischen Persönlichkeit abgegebenen Versicherung, daß in französischen parlamentarischen Kreisen der Gedanke einer baldigen Räumung des linken Rheinufers immer mehr an Boden gewinne. Wenn bisher kein Dementi der Nachricht seitens der französischen Regierung erfolgt sei, so sei dies vielleicht darauf zurückzuführen, daß die Sitzungen des Kammerausschusses geheim sind und die französische Regierung bisher die Praxis verfolgt habe, Presseäußerungen über diese geheimen Sitzungen nicht zu dementieren.

Der Gesetzentwurf über den Reichswirtschaftsrat.

wtb **Berlin,** 25. Nov. (Tel.) Der Entwurf des Gesetzes über den Reichswirtschaftsrat wird jetzt gleichzeitig mit dem Entwurf eines Ausführungsgesetzes veröffentlicht. Der Vorläufige Reichswirtschaftsrat arbeitet auf der Grundlage einer Verordnung. Der vorliegende Entwurf sucht nun eine gesetzliche Basis zu schaffen, indem er die bisherige Praxis mit einigen Abänderungen in Einzelbestimmungen festlegt. Daraus ist hervorzuheben, daß die Mitgliederzahl auf 123 herabgesetzt wird, während der Vorläufige Reichswirtschaftsrat aus 326 Mitgliedern bestand. Außerdem können in Zukunft für einzelne Sitzungen oder Verhandlungsgegenstände nichtständige stimmberechtigte Mitglieder einberufen werden. Bisher war die Reichsregierung nicht verpflichtet, Anregungen des Rats an den Reichstag weiterzugeben. Nach dem vorliegenden Entwurf hat sie eine Vorlage des Rats auch dann beim Reichstag einzubringen, wenn sie ihr selbst nicht zustimmt. Die gutachtliche Tätigkeit des Rates wird in Zukunft auch auf die Initiativentwürfe des Reichstages ausgedehnt. Ferner müssen auf Verlangen die Vollversammlung oder die Ausschüsse des Rates Gutachten vor dem Reichstag, dem Reichsrat und ihren Ausschüssen durch Beauftragte mündlich erläutern lassen. Andererseits kann der Rat seine eigene Vorlage durch den Reichstag vertreten lassen.

Der Entwurf des Ausführungsgesetzes regelt die Einberufung und Zusammensetzung des Rats. Die ständigen Mitglieder werden für 6 Jahre einberufen. Alle 3 Jahre scheidet die Hälfte aus. Besondere Bedeutung hat die Bestellung des Ermittlungsausschusses (Enquete-Ausschusses), die durch den Vorstand des Rates auf Verlangen oder mit Zustimmung der Reichsregierung erfolgt. Die Zahl der Mitglieder setzt die Reichsregierung fest. In der Begründung wird ausgeführt, daß im allgemeinen das Stärkeverhältnis der einzelnen Berufsgruppenvertretungen dem bisherigen Zustand entspricht. Für einige Gruppen hat sich aus den bisherigen Erfahrungen die Notwendigkeit einer ziffernmäßigen Verstärkung ergeben. Im Vergleich mit dem vor einem Jahre vorgelegten Referentenentwurf sind die Grundzüge dieselben geblieben. Der neue Entwurf läßt sich allerdings stärker von dem Bestreben leiten, die Selbstverwaltung und die Unabhängigkeit des Reichswirtschaftsrates sicherzustellen.

Das neue Silbergeld.

Preisausschreiben für die Ausgestaltung des Silbergeldes.

wtb. **Berlin,** 26. Nov. (Tel.) Der Reichsminister der Finanzen hat seinerzeit einen Wettbewerb ausgeschrieben, um der deutschen Künstlerschaft Gelegenheit zu geben, ihre Gedanken und Anregungen zur Ausgestaltung des Silbergeldes zu äußern. Auf Grund dieses Ausschreibens sind **im ganzen 689 Entwürfe eingegangen.** Von diesen **entsprechen 526 Entwürfe den Bedingungen des Preisausschreibens,** das die Einreichung von plastischen Modellen in natürlicher Größe der Münzen, sowie die Beifügung von Zeichnungen oder Photographien gleichfalls in natürlicher Größe forderte.

Am 24. November ist unter dem Vorsitz des Reichsministers der Finanzen das **Preisgericht** zusammengetreten, dem neben dem Reichsbankpräsidenten, der Reichskunstwart, der stellvertretende Bevollmächtigte zum Reichsrat badischer Ministerialdirektor Kempff und folgende Herren angehören: Prof. Dr. German Bestelmeyer, München; Prof. Dr. h. c. Graf von Kalckreuth; Prof. Habich, Stuttgart; Prof. Klimsch, Charlottenburg; Prof. Kraus, Berlin-Grunewald; Prof. Bruno Paul, Berlin; Prof. Dr. Gustav Pauli, Hamburg; Prof. Dr. Regling, Berlin.

Ausgesetzt waren ein 1. Preis von 6000 Rm., zwei 2. Preise von je 3000 Rm. und drei 3. Preise von je 2000 Rm. Der Reichsfinanzminister hat noch während der Sitzung des Preisgerichts einen vierten 3. Preis zu 2000 Rm. zugefügt, außerdem waren für Ankäufe zu je 500 Rm. bis 5000 Rm. zur Verfügung gestellt.

Das Preisgericht hat **den 1. Preis** dem Entwurf von **Franz Kolbrand aus Eichstädt (Bayern)** zuerkannt. Die **beiden 2. Preise** sind den **Bildhauern Paul Gruson-Berlin** und **Prof. Alfred Bocke-Kassel** zugeteilt worden. Die drei 3. Preise haben erhalten **Prof. Friedrich Lommel (München), Lettre-Berlin, Prof. Dasio-München** und **Bildhauer August Mühlbauer-Lift-München.** Ferner hat das Preisgericht zum Ankauf die Entwürfe folgender Bewerber vorgeschlagen: **Bildhauer W. E. Schade-Berlin-Wilmersdorf, Bildhauer Ewald Holtz Nürnberg, Akademieprofessor Heinrich Wadere-München, Prof. Alfred Bocke-Kassel, Bildhauer Prof. Carl Ebbinghaus-Berlin-Dahlem, Tobias Schwab-Charlottenburg, L. Gies Berlin-Charlottenburg, Maler A. Christ** in Kreuzwinkel bei München, **Fachschulrat Karl Schmidt-Schwäbisch-Gmünd** und **Bildhauer Robert Elster-Berlin.** Schließlich hat das Preisgericht zum Ankauf den unter dem Kennwort „Die Brüder" eingereichten Entwurf von Josef Gangl in München mit Rücksicht auf die von ihm entworfenen Adler empfohlen.

Die Besichtigung der Entwürfe durch die Preisrichter nahm mehrere Tage in Anspruch. Am Tage der Entscheidung folgten die Preisrichter der Einladung des Reichsministers der Finanzen zu einem gemeinsamen Essen, wobei der Minister Dr. Reinhold unter Worten des Dankes an die Künstler darauf hinwies, daß auch in schweren Zeiten wie den jetzigen die künstlerische Arbeit nicht stillstehen dürfe. Es ist beabsichtigt, die eingereichten Entwürfe zunächst den Vertretern der Presse und sodann, wenn irgend angängig, der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen.

Reichsgericht und die alten Geldscheine.

pw **Berlin, 26. Nov. (Funkspruch.) Nachdem das Reichsgericht bereits am 20. Mai dieses Jahres die gegen die Reichsbank gerichtete Klage auf Aufwertung der Tausendmarkscheine abgewiesen hatte, ist jetzt von neuem in einem Rechtsstreit gegen die bayrische Notenbank-A.-G. in München die Klage auf Aufwertung von Hundertmarkscheinen abgewiesen worden. Die Klage hatte ein Spediteur erhoben, insbesondere mit der Behauptung, daß die beklagte Bayrische Notenbank ungerechtfertigter Weise bereichert sei. Landgericht und Oberlandesgericht München haben die Klage abgewiesen. Die gegen dieses Urteil eingelegte Revision ist gestern vom 4. Zivilsenat des Reichsgerichts zurückgewiesen worden. Damit ist der erkennende Senat seiner Entscheidung in der Sache der Reichsbankgläubiger gegen die deutsche Reichsbank beigetreten.**

Politische Umschau

Reichsratsbeschlüsse.

vdz. **Berlin,** 25. Nov. (Tel.) Der Reichsrat stimmte in seiner öffentlichen Vollsitzung vom Donnerstag der Verlängerung der Kurzarbeiterfürsorge bis zum 31. März 1927 zu. Ferner wurde ein Gesetzentwurf zur Aenderung des Besatzungs-Personenschäden-Gesetzes genehmigt, der die Entschädigungsberechtigten besser stellt als bisher. Auch mit dem Gesetzentwurf über Vergütung der Besatzungsleistungen und Vermögensschäden erklärte sich der Reichsrat einverstanden. Dieses Gesetz entspricht einem Wunsche des Reichstages und faßt alle bisher geltenden Vorschriften über die Vergütung von Sachschäden im besetzten Gebiete in ein Gesetz zusammen, womit die Rechtslage übersichtlicher gestaltet wird. — Angenommen wurde ferner ein Gesetzentwurf, wonach § 87 der Wechselordnung dahin ergänzt wird, daß auch Hilfsbeamten der Post die Aufnahme von Wechselprotesten offiziell übertragen werden kann.

Vizeadmiral von Trotha über den Zusammenbruch der Marine.

vdz. **Berlin,** 25. Nov. (Tel.) Vor dem Untersuchungsausschuß über den deutschen Zusammenbruch 1918 äußerte sich als Sachverständiger der Vizeadmiral von Trotha über die nach seiner Ansicht maßgeblichen Ursachen für den Zusammenbruch in der Marine. Er bestritt grundsätzlich eine Schuld des Seeoffizierkorps. Unbeschadet einzelner Mißgriffe habe ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaft geherrscht. Gelitten habe der Geist der Flotte haupt-

sächlich unter den Fesseln, die die Politik ihr anlegte, während durch rücksichtslosen Gebrauch der Ubootwaffe der Krieg 1916 zugunsten Deutschlands hätte entschieden werden können. Die Aussichten für einen deutschen Seesieg hätten nie so günstig gelegen wie vor dem letzten durch die Revolution verhinderten Flottenvorstoß.

Sachverständige über Marinefragen will der Ausschuß nun nicht mehr hören. Das bisher vorliegende Material soll zusammengefaßt und eine Entscheidung darüber in den nächsten Sitzungen herbeigeführt werden.

Kapitän Ehrhardt gegen Minister Grzesinski.

wtb **Berlin,** 26. Nov. (Tel.) Kapitän Ehrhardt hat nach einer hiesigen Korrespondenzmeldung gegen den preußischen Innenminister Strafantrag wegen verleumderischer Beleidigung gestellt. Die Beleidigung soll erfolgt sein durch eine Bemerkung in der Denkschrift, die der Minister über die Bünde Wiking und Olympia Anfang November dem Landtag übersandt hat und in der es heißt, daß gegen Ehrhardt seinerzeit ein Verfahren wegen Meineids eingeleitet und dieses nur auf Grund der Amnestie niedergeschlagen worden sei, ferner daß bei der Prinzessin Hohenlohe die Anstiftung zum Meineid durch Kapitän Ehrhardt erwiesen sei.

Erwerbslosigkeit und Handwerk.

bb **Berlin,** 25. Nov. (Tel.) Die demokratische Reichstagsfraktion führt in einer Kleinen Anfrage darüber Beschwerde, daß die Arbeitsnachweise in den größeren Städten neuerdings erwerbslose Handwerker der Privatkundschaft zur Ausführung von Reparaturzwecken zur Verfügung stellen, wodurch erstens das selbständige Handwerk geschädigt würde und zweitens die sozialen Einrichtungen, wie Krankenkassen usw., ihre Beiträge nicht erhielten. Diese Auftraggeber seien nicht gewillt, den vom Arbeitsnachweis ausgestellten Einstellungsschein zu unterzeichnen, so daß der dann zurzeit beschäftigte Handwerker neben seiner Entlohnung noch die Erwerbslosenunterstützung bezieht.

Sozialdemokratie und Reichswehr.

wp. **Berlin,** 26. Nov. (Funkspruch.) Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschäftigte sich gestern in einer längeren Sitzung insbesondere mit der Stellung der Sozialdemokratie zu der Reichswehr. Wenn auch Beschlüsse nicht gefaßt wurden, so glaubt doch das B. T. mitteilen zu können, daß einmütig der Gedanke zum Ausdruck kam, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion müsse in der Reichswehrfrage eine stärkere Initiative entwickeln als bisher.

Französische Geheim-Code gestohlen.

wtb **Paris,** 25. Nov. (Tel.) Bei einer Kommunistin, die gestern in Marseille verhaftet wurde, wurde ein Exemplar des vom Kriegsministerium herausgegebenen geheimen Chiffre-Code „Afno" entdeckt. Dieser Code wird in der Gefängnisdruckerei in Melun durch Strafgefangene gedruckt. Ebenso entdeckte man bei Gefangenen Ausweiskarten für Polizeiinspektoren, die auch in der Gefängnisdruckerei gedruckt werden. Außer der Kommunistin sind noch zwei Personen, darunter der ehemalige Strafgefangene, der den Code entwendet hatte, verhaftet worden. Das Journal glaubt mitteilen zu können, daß außer dem Code „Afno" noch ein Exemplar des Code „T. Z." verschwunden sei. — Die Humanité erklärt heute, daß die in Marseille verhaftete Piquncay nicht Kommunistin, sondern Anarchistin sei. Einer der Verhafteten erklärte übrigens gestern, er habe den Code nur entwendet, um zu beweisen, wie schlecht das Gefängnis von Melun verwaltet werde. Einzelne Blätter versuchen, die Angelegenheit als eine Spionageache darzustellen.

Die Aufstandsbewegung in Albanien.

wtb. **Belgrad,** 26. Nov. (Funkspruch.) Nach Meldungen aus Albanien dauern die Kämpfe im Gebiet des Stammes der Scholja an. Der Chef des Miriditenstammes soll dem Präsidenten der albanischen Republik seine Mithilfe bei der Unterdrückung des Aufstandes angeboten haben.

Die öffentliche Sicherheit in Italien.

wtb **Rom,** 26. Nov. (Tel.) Messaggero meldet aus Neapel, daß zwölf gemeine Verbrecher, die für die öffentliche Sicherheit gefährlich waren, zum Zwangsaufenthalt verurteilt wurden. Dasselbe Blatt meldet weiter, daß 14 Personen, deren Namen aber noch nicht bekanntgegeben worden seien, zum Zwangsaufenthalt aus politischen Gründen verurteilt werden sollen. — Messaggero meldet ferner, daß zahlreiche öffentliche Häuser in Neapel geschlossen und deren Besitzer verhaftet worden seien. Das Blatt meint, auf diese Weise werde man endlich die Stadt Neapel säubern, sowohl von gemeinen Verbrechern wie auch von politischen Agenten, die die Seele des Volkes vergifteten. Außerdem meldet das Blatt aus Messina, daß etwa 12 Politiker, die extremen Parteien angehörten, aus politischen Gründen zum Zwangsaufenthalt verurteilt wurden. Unter diesen Verurteilten befindet sich auch ein ehemaliger kommunistischer Abgeordneter.

Arbeitsfragen.

Lohnabkommen in der niederrheinischen Seidenindustrie.

wtb **Viersen,** 25. Nov. (Tel.) Gestern kam nach 5½stündiger Verhandlung zwischen den Gewerkschaften und dem Schutzverband niederrheinischer Seidenfabriken in M.-Gladbach unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Conix als Vermittler über den Abschluß des neuen Tarifvertrages folgendes Lohnabkommen zustande: 1. Mit Wirkung vom 16. ds. Mts. werden die Tariflohnsätze des Tarifs vom 25. August 1925 um 10 Prozent erhöht. Die Akkordsätze werden um 4 Proz. erhöht. 2. Dieses Uebereinkommen läuft auf unbestimmte Zeit. Es ist kündbar mit 14tägiger Frist zum Ende einer Lohnperiode, erstmalig am 5. November 1927

Verlängerung der Kurzarbeiterfürsorge.

wtb **Berlin,** 25. Nov. (Tel.) Der Reichsarbeitsminister hat durch Anordnung vom 25. November die Kurzarbeiterfürsorge unverändert bis zum 31. März 1927 verlängert.

Verhandlungen im Baugewerbe.

wtb. **Berlin,** 25. Nov. (Tel.) Zwischen den baugewerblichen Verbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer fanden am 22. und 23. d. Mts. im Reichsarbeitsministerium in Berlin Verhandlungen über eine Sicherung des Arbeitsfriedens im Baujahre 1927 statt. Die Verhandlungen wurden auf den 20., 21. und 22. Dezember d. Js. vertagt, nachdem die zweitägige Aussprache eine größere Anzahl von noch strittigen Punkten herausgeschält hatte.

Die Lage im englischen Bergbau.

wtb **London,** 26. Nov. (Funkspruch.) Einer Reutermeldung zufolge sehen die Bergarbeiterführer nach der Vertagung des Vollzugsausschusses die Lage in den einzelnen Distrikten sehr pessimistisch an. Einer der Führer erklärte: „Die Grubenbesitzer verhandeln nicht, sie befehlen!"

Arbeitsabkommen im schottischen Bergbau.

wtb **London,** 26. Nov. (Funkspruch.) Bei den Beratungen zwischen den Vertretern der schottischen Bergleute und der Bergwerksbesitzer wurde ein Abkommen erzielt, das den beiderseitigen Organisationen vorgelegt werden wird. Die neuen Bedingungen sehen u. a. den achtstündigen Arbeitstag vor.

Die Verlängerung der Polizeistunde.

wtb. **Berlin,** 25. Nov. (Tel.) In einer Kleinen Anfrage wurde das Staatsministerium gefragt, was es zur Verhütung der durch die Verlängerung der Polizeistunde herbeigeführten sittlichen, sozialen und wirtschaftlichen Schädigungen zu tun gedenke. Wie der Amtliche preußische Pressedienst mitteilt, wird in der Antwort des Innenministeriums erklärt, daß in der Verlängerung der Polizeistunde wirkliche Gefahren für die Sittlichkeit, deren Hebung in erster Linie eine Frage der Erziehung aller Bevölkerungskreise sei, nicht erblickt werden könne. Sittlichen Ausschreitungen, wo sie sich zeigen sollten, werde mit allen Mitteln entgegengetreten werden. In sozialer Hinsicht seien Schädigungen nicht zu erwarten, da die Schutzbestimmungen für die Arbeitnehmer durch die Verlängerung der Polizeistunde in keiner Beziehung berührt werden. In wirtschaftlicher Hinsicht seien ebenfalls Nachteile nicht zu erwarten.

Unwetternachrichten.

Nebel an der Küste.

wtb. **Hamburg,** 25. Nov. (Tel.) Infolge des äußerst starken Nebels ruht der Schiffsverkehr im Hamburger Hafen seit den frühesten Morgenstunden vollkommen. Das Verholen von Schiffen ist unmöglich. Auch von der Unterelbe wird starker Nebel gemeldet.

wtb. **Lübeck,** 25. Nov. (Tel.) Ueber Lübeck und der Lübecker Bucht lagert heute vormittag dichter Nebel, der den Schiffsverkehr lahmlegt.

Schneefall im Riesengebirge.

wtb. **Hirschberg,** 25. Nov. (Tel.) Im Riesengebirge setzte in der vergangenen Nacht leichter Schneefall ein. Es wird bei Null Grad 2 bis 3 Zentimeter Neuschnee gemeldet.

Starker Nebel in England.

wtb. **London,** 25. Nov. (Tel.) In England herrschte gestern und heute tagsüber starker Nebel, so daß die Straßenlaternen in Betrieb genommen werden mußten. Es sind verschiedene Unfälle vorgekommen, bei denen jedoch keine Toten zu beklagen sind. Zwei Personenzüge sind infolge des Nebels auf der Linie nach Southend zusammengestoßen. Da die Züge nur mit geringer Geschwindigkeit fuhren, blieb der Zusammenstoß ohne ernstere Folgen. Zwar haben zahlreiche Fahrgäste kleine Verletzungen erlitten, jedoch mußten nur zwei von ihnen im Krankenhaus verbleiben.

Die Unwetter in Italien.

wtb. **Rom,** 26. Nov. (Funkspruch.) Wie die Tribuna berichtet, hat der Po in der Provinz Cremona an einer Stelle die Ummauerung eingerissen und weite Strecken überschwemmt. Auch aus denjenigen Ortschaften der Provinz Reggio Emilia, die am Po liegen, kommen immer neue Nachrichten von Verwüstungen. Bei Guastalla ist die ganze Gegend in einen großen See verwandelt, dessen Wasser stellenweise 2 Meter tief ist. Das Wasser steigt stündlich um 13 Zentimeter. Aus dem Vintschgau werden verschiedene Brückeneinstürze und Straßenverwüstungen gemeldet. Das Wetter hat sich gebessert, so daß im Augenblick keine weitere Gefahr besteht.

Schweres Unwetter in Marokko.

wtb. **Paris,** 25. Nov. (Tel.) Nach Meldungen aus Rabat wurde ganz Marokko von einem schweren Unwetter heimgesucht.

Anhaltende Ueberschwemmungen in Spanien.

wtb. **Madrid,** 25. Nov. (Tel.) Die Ueberschwemmungen dauern in den meisten Provinzen an. Es sind Menschenleben zu beklagen, auch ist großer Sachschaden angerichtet worden. 3000 Bergarbeiter von La Carolina sind infolge der Ueberschwemmung der Grube zum Feiern gezwungen.

Aus Nah u. Fern.

Unterschlagungen beim Düsseldorfer Arbeitsamt.

wtb. **Düsseldorf,** 25. Nov. (Tel.) Der Stadtsekretär Piltz beim Arbeitsamt der Stadt Düsseldorf beging Unterschlagungen in Höhe von etwa 10 000 Mark, die er durch Entwendung von Zahlbons in der Kontrollabteilung ermöglichte. Piltz ist verhaftet worden.

Zum Betrug an der Reichsbahnkasse Dortmund.

wp. **Dortmund,** 25. Nov. In der Betrugssache bei der Reichsbahnkasse Dortmund Hbf. wurden weitere Verhaftungen vorgenommen. Es sind bisher drei Personen festgenommen worden. Es handelt sich um die Dortmunder Edelhof und Wiehe und einen gewissen Welcke aus Hamm. Die Summe von 48 000 Mk. ist nicht auf einmal erhoben worden, sondern ratenweise. Die erste Rate in Höhe von 25 000 Mark wurde am 18. November bereits ausgezahlt, die weiteren 8000 Mk. und der Rest am 23. November. Man nimmt an, daß noch weitere Personen in die Angelegenheit verwickelt sind. Irgend ein Beamter der Reichsbahndirektion Essen ist in die Angelegenheit nicht verwickelt.

Folgen des Schreckens.

wp. **Simmern** (Hunsrück), 25. Nov. Ein Schadenfeuer äscherte Wohnhaus, Scheune und Stallung eines Landwirtes in Bruchweiler vollkommen ein. Beim Anblick des Flammenmeeres erschrack eine Nachbarsfrau derart, daß sie tot zusammenbrach. Ihre Tochter verlor vor Schreck die Sprache.

Eifersuchtsdrama in Berlin.

wtb. **Berlin,** 25. Nov. (Tel.) Der Schlächter Borchardt hat heute morgen seine Ehefrau in der Wohnung des Kaufmanns Berndt überrascht und im Streit erschossen. Der Wohnungsinhaber konnte rechtzeitig flüchten. Der Täter konnte bisher noch nicht festgenommen werden.

Ueberfallen und auf die Gleise geworfen.

wtb. **Berlin,** 25. Nov. (Tel.) Vergangene Nacht überfielen auf einer Eisenbahnbrücke im Norden Berlins drei unbekannt gebliebene junge Burschen einen vom Nachtdienst heimkehrenden Arbeiter und warfen ihn über das Geländer der Brücke auf die Gleise der Eisenbahn. Streckenarbeiter fanden den Schwerverletzten, bevor ein Zug kam und brachten ihn ins Krankenhaus.

Der Sprung vom Kirchturm in Paris.

pw. **Berlin,** 25. Nov. (Tel.) Nach Blättermeldungen aus Paris stürzte sich gestern nachmittag eine etwa 40 Jahre alte Frau von einem der Türme der Notre Dame Kathedrale in die Tiefe. Sie war sofort tot.

Zwei Arbeiter vom Zuge überfahren.

wtb **Plochingen,** 26. Nov. (Funkspruch.) Bei Altbach wurden gestern zwei Arbeiter von einem Zuge überfahren. Während der eine sofort tot war, ist der zweite Verunglückte nachträglich seinen Verletzungen erlegen.

Brandstiftungen in Schlesien.

wtb. **Breslau,** 25. Nov. (Tel.) Aus der Provinz Schlesien werden eine Anzahl von Schadenfeuern gemeldet, die zum großen Teil auf Brandstiftung zurückzuführen sind. So brannte in der Nacht zum Sonntag eine Scheune in Lissa (Kreis Görlitz) mit Erntevorräten nieder. Es ist dies in kurzer Zeit das dritte Schadenfeuer im Kreis Görlitz. Durch ein Großfeuer wurde in Friedersdorf das Anwesen eines Handelsmannes eingeäschert. Am Sonntag ist die große Scheune der Domäne Amalienhof bei Bielawe mit wertvollem Inhalt niedergebrannt. Ebenfalls ging bei Königszelt eine mit Erntevorräten gefüllte Scheune in Flammen auf. Am Montag brannte das Auszgedingehaus des Gemeindevorstehers in Rückenwaldau nieder. Es handelt sich auch hier um Brandstiftung.

Unglücksfall durch Sprengschuß.

wtb. **Breslau,** 25. Nov. (Tel.) Auf dem Bismarckschacht bei Waldenburg erlitt ein Lehrhauer durch einen vorzeitig explodierten Sprengschuß so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Weitere Todesopfer auf der „Möwe".

wtb. **Königsberg,** 25. Nov. (Tel.) Von den bisher als verletzt Gemeldeten sind noch ein Maschinist und ein Heizer ihren Verletzungen erlegen.

Zwei Jahre Zuchthaus wegen Transportgefährdung.

wtb. **Königsberg,** 25. Nov. (Tel.) Im September d. Js. war auf dem Bahnhof Königstal durch Auflegen eines Hemmschuhes auf das Hauptgleis ein Anschlag gegen einen Eisenbahnzug verübt worden. Als Täter wurde der Pole Gutowski festgenommen. Er gab an, die Tat aus Not begangen zu haben, um dadurch ins Gefängnis zu kommen. Das Gericht in Lyck verurteilte ihn wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes zu zwei Jahren Zuchthaus.

Massenerkrankungen an Diphtherie.

wtb. **Laudenbach** (Bergstraße), 25. Nov. (Tel.) Seit einigen Tagen ist hier unter den schulpflichtigen Kindern Diphtherie ausgebrochen. 21 Kinder sind erkrankt. Todesfälle sind bisher nicht zu verzeichnen. Sämtliche Schulen wurden geschlossen.

Zugunglück in Holland.

wtb **Amsterdam,** 26. Nov. (Tel.) Nachdem erst heute vormittag auf der Strecke Zutphen—Arnheim ein Zug entgleist war, ohne daß ernstere Folgen eingetreten wären, entgleiste heute nachmittag 2 Uhr bei dem Eisenbahnübergang Haarlemerweg bei Leyden infolge falscher Weichenstellung abermals ein Güterzug. Die drei zunächst hinter der Lokomotive folgenden Wagen wurden umgeworfen. Personen wurden nicht verletzt, jedoch ist der Materialschaden bedeutend. Der Verkehr war längere Zeit unterbrochen.

Explosion bei Lille.

wtb. **Paris,** 25. Nov. (Tel.) Wie Havas aus Lille berichtet, entstand in einer Stärkemehlfabrik in Haubourdin-les-Lille eine Explosion. Nach der Explosion gerieten die Gebäude in Brand. Bisher wurden zwei Tote und 12 mehr oder weniger schwer Verwundete gezählt.

Ein tödlicher Knock out.

pw. **London,** 25. Nov. (Tel.) Bei den Boxkämpfen um die Jugendmeisterschaft der nördlichen englischen Grafschaften, die in Hull ausgetragen wurden, erhielt der englische Schülermeister George Hart einen k. o., an dessen Folgen er bald darauf starb.

Todesstrafe für Unterschlagungen in Rußland.

* **Moskau,** 25. Nov. Das Gericht hat, lt. Köln. Ztg., nach viertägiger Verhandlung acht Angestellte der Reichsbankzweigstelle in Kusnetzk wegen großer Unterschlagungen zum Tode und eine Reihe anderer Angeklagten zu Zuchthausstrafen verurteilt.

Acht Tage im Bergwerk eingeschlossen.

wtb. **Newyork,** 25. Nov. (Tel.) Nach einer Meldung aus Hazleton (Pennsylvania) sind fünf von den sechs verloren geglaubten Bergleuten in dem Bergwerk von Tomhacken lebend geborgen worden. Sie waren am 16. d. Mts. durch Wassereinbruch im Bergwerk abgeschnitten worden.

Die letzten Funkmeldungen

vom 26. November 1926 von 1—3 Uhr nachts

Wahnsinnstat einer Mutter.

wtb. **Hannover,** 26. Nov. (Funkspruch.) Nach einer Meldung des Hannov. Courier aus Brackwede erdrosselte eine Frau in einem Anfall geistiger Umnachtung ihr 4jähriges Töchterchen, und ein 1½jähriges Söhnchen. Ihre 12jährige Tochter, die sie zuerst töten wollte, ließ sie auf Bitten des Kindes am Leben. Dann erhängte sich die Frau.

Das Gesetz gegen Schmutz und Schund.

pw. **Berlin,** 26. Nov. (Funkspruch.) Zu der auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Reichstages stehenden 2. Lesung des Gesetzentwurfes zum Schutze der Jugend gegen Schmutz und Schund melden die Blätter, daß das Schicksal der Vorlage noch ungewiß sei. Die Entscheidung dürfte erst zwischen der 2. und 3. Lesung fallen. Ueber die Haltung der einzelnen Fraktionen teilen die Blätter mit, daß die Deutschnationalen, die Bayrische Volkspartei und das Zentrum für den Gesetzentwurf stimmen werden. Die Zentrumsfraktion hat bereits ihre Haltung festgelegt. Innerhalb der Fraktionen der Deutschen Volkspartei und der Demokraten sind die Meinungen geteilt.

Auch die Sozialdemokraten gegen den Ankauf des Kaiserhofes.

pw **Berlin,** 26. Nov. (Funkspruch.) Außer den Deutschnationalen hat sich auch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, wie mehrere Blätter zu melden wissen, gegen die Vorlage der Reichsregierung über den Ankauf des Hotels Kaiserhof durch das Reich ausgesprochen.

Unfall des Kammersängers Erb.

pw. **Berlin,** 26. Nov. (Funkspruch.) Einen schweren Unfall hat, wie aus Bremen gemeldet wird, dort der bekannte Kammersänger Karl Erb erlitten. Der Sänger wollte mit seiner Frau Maria Ivogün in Bremen gestern abend ein Konzert geben. Beim Verlassen des Hotels zog sich der Künstler einen Beinbruch zu, der die Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig machte.

Die Erdrutsche bei Nizza.

wtb **Berlin,** 26. Nov. (Funkspruch.) In der durch Erdrutsche verschütteten Ortschaft Roquebillieres bei Nizza mußten die Bergungsarbeiten wieder eingestellt

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	24. Nov.		25. Nov.		v. dem
	Geld	Brief	Geld	Brief	Kriege
Buenos-Aires . .	1.708	1.712	1.709	1.713	1.78
Canada 1 Can. D.	4.212	4.222	4.212	4.222	
Japan	2.067	2.071	2.067	2.071	2.09
Konstantinopel 1 L.	2.12	2.13	2.12	2.13	18.45
England	20.401	20.453	20.402	20.454	20.43
New York 1 D. .	4.20	4.21	4.20	4.21	4.20
Rio de Janeiro .	0.520	0.522	0.512	0.514	1.36
Uruguay 1 Goldpf.	4.17	4.18	4.17	4.18	
Holland 100 Gulden	168 21	168.63	168.21	168.63	168.70
Athen 100 Drach.	5.23	5.25	5.23	5.25	81.00
Belgien 100 Belga	58.54	58.68	58.51	58 66	81.05
Danzig 100 Gulden	81.64	81.84	81.65	81.85	81.07
Finnland 100 M.	10.58	10.62	10.58	10.62	81.00
Italien 100 Lire .	17.68	17.72	17.80	17.84	81.00
Jugoslawien . .	7.42	7.44	7.42	7.44	81.00
Dänemark 100 Kr.	112.09	112.37	112.08	112.36	112.50
Lissabon 100 Esc	21.52	21.57	21.52	21.57	4 53
Oslo 100 Kr. . .	107.57	107.83	107.52	107 78	112.50
Paris 100 Frk. .	14.53	14.57	15.16	15 20	81.00
Prag 100 Kr. . .	12.45	12.49	12.45	12.49	85.06
Schweiz 100 Frk.	81.10	81.30	81 10	81.30	81.00
Sofia . 100 Leva	3.03	3.04	3.03	3.04	81.00
Spanien 100 Pes.	63 74	63.90	63.86	64 03	81.00
Schweden 100 Kr.	112.21	112.49	112.22	112.50	112.50
Wien 100 Schill.	59.37	59.51	59.37	59.51	59.06
Budapest 100 000	5.88	5.90	5.89	5.91	85.07

werden, da immer neue Erdmassen abstürzten, wodurch die mit den Bergungsarbeiten beschäftigten Soldaten und Feuerwehrleute großen Gefahren ausgesetzt waren.

Die Liquidation der Wiener Zentralbank.

wtb **Wien,** 26. Nov. (Funkspruch.) Die Regierung hat im Nationalrat den Gesetzentwurf über die Auflösung und Liquidation der Zentralbank der deutschen Sparkassen eingebracht. Die Einlagen im Einlagebuch und im Kontokorrent, ferner die nach dem Konkursrecht bevorrechtigten Forderungen und die mit Genehmigung des Kuratoriums eingegangenen Verpflichtungen und schließlich die vom Bundesschatz zugeschossenen Beträge werden voll befriedigt. Die Angestellten der Zentralbank erhalten ihre Vergütungen bis zum Betrage von 24 Millionen Kronen voll und darüber hinaus bis zu 60 Prozent erstattet. Die Ruhegehälter werden bis zu 60 Prozent befriedigt. Alle sonstigen Forderungen, die aber nur einen kleinen Teil ausmachen, werden mit 30 Prozent befriedigt. Die Aktionäre erhalten nichts. Um die Gläubiger befriedigen zu können, wird ein Garantiefonds errichtet, der Schuldverschreibungen vorerst im Nennbetrage von 60 Millionen Schilling ausgeben wird, die eine Laufzeit von höchstens 15 Jahren haben und mit 4—6½ Prozent verzinst werden.

Unruhen in Indochina.

wtb **Paris,** 26. Nov. (Funkspruch.) Die Liberté, die einen Kampf gegen den der sozialistischen Partei angehörenden Generalgouverneur von Indochina führt, veröffentlicht folgende Nachricht:

In Indochina sind Unruhen ausgebrochen, die sich ständig ausdehnen. Die Eingeborenen boykottieren sämtliche französischen Produkte. Am Jahrestage des Waffenstillstandes sind Aufrufe beschlagnahmt worden, in denen die Anamiten zur gewaltsamen Revolution aufgefordert wurden. Da aber die französischen Verwaltungsbehörden keine Schwierigkeiten haben wollten, ist keine Verfolgung eingeleitet worden.

Die englische „Flüstergalerie".

wtb **London,** 26. Nov. (Funkspruch.) Der Verfasser des inzwischen zurückgezogenen Buches „Die Flüstergalerie", das infolge seiner Wiedergabe angeblicher Aeußerungen hervorragender englischer Politiker, die sich jedoch inzwischen als erfunden herausgestellt haben, Aufsehen erregt hat, ist verhaftet worden. Die Verhaftung erfolgte auf Antrag des Verlegers wegen Annahme eines Schecks auf 225 Pfund Sterling unter Vorspiegelung falscher Tatsachen. Der Verhaftete wurde nach Stellung einer Kaution auf freien Fuß gesetzt und wird heute vor dem zuständigen Polizeigericht unter Anklage gestellt werden.

Generalissimus Tschangtsolin.

wtb. **London,** 26. Nov. (Funkspruch.) Nach einem in London eingetroffenen Bericht ist Tschangtsolin zum Generalissimus der nordchinesischen Streitkräfte ernannt worden. Es wird weiter berichtet, daß einzelne dem neuernannten Oberbefehlshaber unterstehenden Truppen in südlicher Richtung auf Nanking vorrücken und in nördlicher Richtung auf Kalgan.

Verhaftung eines deutschen Kaufmanns in London.

wtb **London,** 26. Nov. (Funkspruch.) Gestern wurde hier auf deutsches Ersuchen der deutsche Kaufmann Amandus Edler, der in der Queen Victoriastraße ein Geschäft hat, verhaftet. Er wird beschuldigt, in Berlin einen Betrug in Höhe von 20 000 Pfund Sterling begangen zu haben. Edler soll nach Deutschland ausgeliefert werden.

Der Prozeß gegen die 31 Südtiroler.

wtb. **Rom,** 26. Nov. (Funkspruch.) Nach einer Meldung der Tribuna aus Bozen wird der Prozeß gegen die 31 jungen Deutschen, Mitglieder des Verbandes Oberland, die im November 1925 in Gries bei einer Generalversammlung verhaftet worden waren, am 30. November eröffnet werden.

Marconi beim Papst.

wtb. **Rom,** 26. Nov. (Funkspruch.) Ueber eine Audienz Marconis beim Papst berichten einige Blätter, daß Marconi dem Papst die Angelegenheit seiner Ehe vorgetragen habe. Marconi, dessen Ehe geschieden ist, sei zurzeit mit einer Engländerin verlobt. Die Angelegenheit werde demnächst vor die Rota kommen.

Starke Bevölkerungszunahme in Italien.

wtb. **Rom,** 26. Nov. (Funkspruch.) Nach der amtlichen Statistik ist die Bevölkerung Italiens seit dem 31. Dez. 1921 von 38 790 000 auf 40 548 000 am 31. Dezember 1925 gestiegen. Die Zahl der Analphabeten, die 1872 65,75 Prozent betrug, ist auf 13,83 Proz. im Laufe des Jahres 1924 gesunken.

Dr. Luther in Brasilien.

wtb **Rio de Janeiro,** 26. Nov. (Funkspruch.) Der frühere Reichskanzler Dr. Luther unternimmt zurzeit einen mehrtägigen Rundflug in Brasilien. Er wurde überall von den brasilianischen Regierungsvertretern und den deutschen Kolonien aufs herzlichste begrüßt.

Vertrauenskundgebung für Präsident Calles.

wtb **Mexiko,** 26. Nov. (Funkspruch.) 33 der Regierungspartei angehörige Senatsmitglieder sandten an Präsident Calles ein Schreiben, in dem sie diesem hinsichtlich des Notenwechsels zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten ihre Billigung und ihr Vertrauen aussprechen.

Aus Stadt und Umgebung

Aus Schwertes vergilbten Blättern

Vor 50 Jahren.

Ueber einen seltenen Fund, den man im Jahre 1876 in hiesiger Stadt machte, schreibt die „Schwerter Zeitung“: Auf der hiesigen Kötterbachstraße wurde in diesen Tagen auf dem Grundstück des Bürgers K. bei Ausgrabung eines Kellers zum Neubau ein seltener Fund gemacht. Man stieß nämlich auf ein uraltes, mit Gipsmörtel aufgeführtes, felsenfestes Gemäuer von ca. 3 Meter im Geviert. Bei Abbruch desselben und Wegräumung des im Innern lagernden Bodens fand man außer einigen Ueberresten menschlicher Gebeine, alten Leders usw. einen eisernen Vorlegelöffel mit gewundenem Stil, außerdem einen broncirten, zinnernen Eßlöffel von antiker Form, ca. 15 cm lang, dessen flache Schale von ovaler Blattform, ca. 6 cm im Durchmesser, auf der Kehrseite in schönen Arabesken ciseliert, und dessen Stiel oben mit einem geflügelten Engelskopf verziert ist. Diese Antiquität befindet sich im Besitze des Stuhlflechters D., der ohne Zweifel bereit sein dürfte, dieselbe irgend einem Museum zu dediciren behufs näherer Untersuchung und Feststellung, welcher Entwicklungsperiode der bildenden Kunst der Alten diese Antike angehört. In der südlichen Ecke des erwähnten Gemäuers entdeckte man ferner einen alten, wohlerhaltenen, verschlossenen Brunnen von ca. 3 m Tiefe, bei dessen gründlicher Reinigung, sowie weiterer Ausgrabung des Kellerterrains, außer dem Löffelfund muthmaßlich noch anderweitige antike Schätze zutage gefördert werden dürften, wodurch der Besitzer dieses classischen Bodens um die Wissenschaft der Altertumskunde sich sicher sehr verdient machen würde. Schwerte ist erwiesenermaßen eine alte Stadt, die in ihrem sagenhaften Nimbus den Historikern noch viel zu denken und zu forschen geben dürfte.

Wintersonderzüge und Wintersportzüge in das Sauerland

Wie in den früheren Jahren werden auch in diesem Jahre bei guter Schneelage und günstigen Witterungsverhältnissen verschiedene Sonderzüge zu ermäßigten Preisen von Düsseldorf nach Winterberg und Willingen gefahren. Es fährt ein Zug Samstags nachmittags von Düsseldorf 3,30; Vohwinkel 4,06; Elberfeld-Hbf. 4,18; Barmen-Hbf. 4,27; Barmen-Rittershausen 4,31; Schwelm 4,44; Hagen i. W. 5,06; Schwerte 5,33; Fröndenberg 5,52; Neheim-Hüsten 6,14; Arnsberg 6,26. Ankunft in Wennemann 6,43; Bestwig ab 7,13; Ankunft in Winterberg 8,10. Die Reisenden nach Fredeburg müssen in Wennemen umsteigen und mit Personenzug weiterfahren. Ankunft in Fredeburg 10,08. Die Reisenden nach Willingen müssen in Bestwig in den Sonderzug nach Willingen umsteigen; Ankunft in Willingen 8,34 Uhr.

Ein zweiter Zug fährt Sonntags vormittags Düsseldorf-Hbf. ab 4,40; Vohwinkel 5,14; Elberfeld-Hbf. 5,26; Barmen-Hbf. 5,35; Barmen-Rittershausen 5,42; Schwelm 5,53; Hagen 6,16; Schwerte 6,48; Fröndenberg 7,07; Neheim-Hüsten 7,30; Arnsberg 7,43; Bestwig 8,26; Winterberg an 9,23. Nach Fredeburg und Willingen umsteigen wie bei den Samstagzügen; Ankunft in Fredeburg 9,23; Willingen 9,15.

Sonntags fährt ein Rückzug von Winterberg 6,50 nachmittags, von Willingen 6,47; Anschluß von Fredeburg 7,10. Der Zug trifft ein in Hagen 9,33; Schwelm 10,03; Barmen-Rittershausen 10,12; Barmen-Hbf. 10,18; Elberfeld-Hbf. 10,27; Vohwinkel 10,39; Düsseldorf-Hbf. 11,05.

Es werden Sonderzug-Fahrkarten nur für die 4. Wagenklasse ausgegeben, die auf der Hin- und Rückfahrt nur für die Sonderzüge gelten. Die Mitnahme von Wintersportgeräten in die Sonderzüge ist gestattet.

Die Bekanntgabe, ob die Sonderzüge verkehren, wird jedesmal Freitags und Samstags nach Wettermeldungen, die der Skiklub Sauerland übermittelt, veröffentlicht.

Ueber alle weiteren Einzelheiten gibt ein Heftchen Auskunft, das in Kürze unentgeltlich von den Fahrkartenausgaben abgegeben wird. In diesem Heftchen werden auch alle Angaben über weiter geplante Wintersonderzüge nach dem Harz und nach Süddeutschland enthalten sein.

Kultur-Jubiläen.

26. November.

1857. Todestag von Jos. Freiherr von Eichendorff.

Schwerte, den 26. November 1926.

⊹ **Bilder vom Tage** sind im Schaufenster unserer Buch- und Kunsthandlung, Bahnhofstraße, zu sehen. Wir sehen dort: Ausfahrt des Kreuzers „Emden“ — Kirche und Sport — Die größte englische Passagier-Lokomotive — Marinefeier an der „Amazonen-Säule“ im Invalidenpark zu Berlin — Die Sieger im 17. Berliner Sechstage-Rennen — Von der Gedenkfeier in München für die im Weltkriege gefallenen 13 000 — Hochzeit des belgischen Kronprinzen mit Prinzessin Astrid von Schweden — Um den „Hindenburg-Pokal“ auf der Trabrennbahn Mariendorf — Die zweite Mündung des Rhein-Herne-Kanals.

⊹ **Gaben-Sammlung.** Wie wir bereits mitteilten, will die Bruderschaft des Jungdeutschen Ordens hier in Schwerte in diesem Jahre zum ersten Male eine Brockensammlung vornehmen, um Unbemittelten beider Konfessionen und Arbeitslosen der Stadtgemeinde eine Weihnachtsfreude zu machen. Die Sammlung findet statt am kommenden Sonntag, den 28. November, ab 11 Uhr vormittags, und wird den Bürgern von Schwerte aufs wärmste empfohlen.

⊹ **Eine Stadtverordnetensitzung** findet am Freitag, den 3. Dezember, nachmittags 5 Uhr im Stadtverordnetensitzungssaale statt. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Ersatzwahl für ein ausgeschiedenes Mitglied der Sozial- und Kleinrentnerkommission, 2. Bau der Sammler Brückstraße usw., 3. Aufhebung der Fluchtlinien der projektierten Gasstraße zwischen Hörder- und Bahnhofstraße, 4. Einräumung des Vorranges der Sparkassenhypotheken für die der Baugenossenschaft „Selbsthilfe“ beliehenen Grundstücke, 5. Genehmigung der Verwaltungsgebührenordnung, 6. Regelung der Getränkesteuererhebung, 7. Abänderung der Vergnügungssteuerordnung. Hieran schließt sich eine geheime Sitzung.

\+ **Klemens Brunold,** der alte Tyroler Kappusschaber, ist vor einigen Tagen in seiner Heimat Vorarlberg (Oesterreich) gestorben. Ueber 50 Jahre, bis 1924, kam Br. jeden Herbst nach Schwerte, wohnte stets im Gasthof Krämer und zog von hier aus mit seinem Krauthobel über Land, in allen Familien seines freundlichen, biederen Wesens wegen geschätzt und geachtet. Er hatte sich im Laufe der langen Jahre eine treue feste Stammkundschaft erworben, die von keinem anderen die Krautköpfe schneiden ließ, als von Klemens Brunold. Jetzt hat auch er den unerbittlichen Schnitter Tod seinen Tribut zahlen müssen. Er ruhe in Frieden!

⊹ **Garde-Tag im Freischütz.** Zum Gardetag sind die Vorbereitungen in vollem Gange. Der Freischütz wird in einen Fahnenwald verwandelt. Mancher Gardist wird Wappenschilder mit den Abzeichen seines Regiments finden. Auch ist eine Kantine und Destillation zum Gardestern eingerichtet. Dort gibts auch echte Jauersche mit Schrippen. Abends von 6 Uhr ab: Eisbein mit Sauerkraut auf Gardisten Art. Also alles wie einst in Berlin.

⊹ **Der Schwerter Frauenverband** veranstaltet am nächsten Donnerstag im „Westfälischen Hof“ einen Teeabend mit Gesang und Spiel und Theateraufführung. Hübsche Ueberraschungen sind geplant, die alle Anwesenden erfreuen werden. Wir bitten alle, die uns bisher in unsere Wohlfahrtsbestrebungen so freundlich unterstützt haben, vollzählig zu unserem Fest zu erscheinen, wir werden ihnen einen schönen, heiteren Abend bieten. Eintrittskarten sind bei allen Vorstandsmitgliedern und in der Buchhandlung C. Braus zu haben.

⊹ **Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Stadt- und Landkreis Hörde.** Die Arbeitsmarktlage im Arbeitsnachweisbezirk Hörde konnte auch in dieser Woche eine weitere Entlastung verzeichnen. Die hohen Vermittlungsziffern der Vorwochen werden jedoch in Zukunft nicht mehr erreicht werden, da der Rest der vermittlungsfähigen Bergleute des hiesigen Bezirks in kurzer Zeit ebenfalls untergebracht sein wird. In der Landwirtschaft hat die Nachfrage nach Arbeitskräften ganz erheblich nachgelassen. In der Metallindustrie wurden wieder in verhältnismäßig erheblichem Umfange an- und ungelernte Arbeiter angefordert; dagegen erfolgten im Baugewerbe Neueinstellungen nur in geringem Maße. Bemerkenswert ist die weiterhin rege Vermittlung von weiblichem Hauspersonal. Infolge Ablaufes der Höchstunterstützungsdauer schieden 127 Personen aus der Erwerbslosenfürsorge aus. Am 22. November 1926 waren im Stadt- und Landkreis Hörde bei 153 000 Einwohnern vorhanden: Arbeitsuchende 7513 (7577), Unterstützungsempfänger 6167 (6412) und 381 Notstandsarbeiter!

⊹ **Offenlegung der Grundwertlisten.** Die Listen über die von den Grundwertausschüssen auf den 1. 1. 1925 festgestellten Einheitswerte von landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Betrieben sowie bebauten und unbebauten Grundstücken der Stadt Hörde und des Landkreises Hörde liegen in der Zeit vom 29. 11. bis 29. 12. 1926 zur Einsicht auf. Die Offenlegung erfolgt für die Stadt Hörde im Finanzamt, Zimmer Nr. 13 in den Dienststunden von 9—12 Uhr vormittags, für den Landkreis Hörde in den Diensträumen der Magistrate und Aemter während der Dienststunden. Näheres besagen die in den Rat- und Amtshäusern ausgehängten Bekanntmachungen.

⊹ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen** vom 25. November 1926. Die Wetterlage von gestern hat keine wesentliche Aenderung erfahren. Das flache Hoch über Mitteleuropa hat sich besonders im Südwesten noch verstärkt und das Nordseetief aufgefüllt. Der atlantische Sturmwirbel ist nordwärts nach Island gezogen. Bei schwacher Luftbewegung herrscht in Deutschland heute morgen neblig-trübes, meist trockenes Wetter, bei Temperaturen zwischen —1 und +7 Grad. — Wetteraussichten bis Samstag: Vorwiegend trocken, trübe und vielfach Nebel bei schwachen Winden und bis zu leichtem Nachtfrost abnehmenden Temperaturen.

⊹ **Hohensyburg,** 26. Nov. (Schwerer Einbruch). Im Gutshofe auf der Reichsmark hat in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch ein raffiniert ausgeführter Einbruchsdiebstahl stattgefunden, bei dem die Diebe offensichtlich damit gerechnet hatten, Geld in größeren Mengen aufzufinden. Da sie sich in dieser Hoffnung getäuscht sahen, haben sie außer einer goldenen Taschenuhr und einem Siegelring sich damit begnügt, einen wertvollen Teppich und alle erreichbaren Tischdecken mitzunehmen. Ferner 3 Winterüberzieher und und Sommerüberzieher. Auf die Ermittlung der Täter, die die gestohlenen Sachen anscheinend mit einem Dogkart in der Richtung Hohensyburg-Wanne abtransportiert haben, ist eine Belohnung von 200 R.-M ausgesetzt.

⊹ **Aplerbeck,** 26. Nov. Neue Verkehrstafeln und Wegweiser. Um den vielen Autos und anderen Fahrzeugen die Orientierung zu erleichtern, wurden an dem Kreuzungspunkte auf dem Marktplatz in Aplerbeck Verkehrstafeln mit Wegweisern und Entfernungsangaben nach den nächsten Städten angebracht.

⊹ **Aplerbeck,** 26. Nov. Versuchter Diebstahl. In einem Neubau an der Schweizer Allee versuchte eine Person nachts einzusteigen, vermutlich, um Baumaterialien, die dort noch aufbewahrt wurden, zu stehlen. Der Dieb wurde von dem Nachtwächter erwischt.

⊹ **Hörde,** 26. Nov. Dem Erstickungstode entronnen. Die Unsitte, vor dem Einschlafen im Bett Zigaretten zu rauchen, hätte hier bald ein Menschenleben gekostet. Der Schlosser B., der bei einer Familie in der Wellinghofer Straße logiert, hatte sich mit einer brennenden Zigarette zu Bett gelegt und war darüber eingeschlafen. Nicht lange darauf fand sein Schlafkollege, der erst spät vom Dienst kam, das ganze Oberbett im glimmenden Zustande vor. Es hatte sich ein furchtbarer Qualm entwickelt. Der B. war schon halb bewußtlos und mußte nach draußen gebracht werden, wo er dann nach einiger Zeit wieder zu sich kam. Hoffentlich wird dies dem leichtsinnigen Menschen eine Lehre sein.

⊹ **Hörde,** 26. Nov. Schwerer Motorradunfall. Gestern abend kurz vor 11 Uhr ereignete sich am unteren Auslauf der Rathausstraße infolge Nichtnehmens der Kurve zur Wiesenstraße ein schwerer Motorradunfall. Mit voller Wucht sauste das Rad vor ein Eisentor, das sich durch die Gewalt des Anpralls öffnete. Während der Beifahrer unverletzt blieb, zog der Fahrer sich eine Gehirnerschütterung, einen Armbruch und schwere innere Verletzungen zu, die seine Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig machten.

⊹ **Hörde,** 26. Nov. Zwei Finger mit der Brotschneidemaschine abgeschnitten. Gestern nachmittag ereignete sich ein tragisches Unglück bei einer Familie auf dem Remberg. Dort war die Mutter vom Kaffeetisch aufgestanden und in die Waschküche gegangen. Das noch nicht schulpflichtige jüngste Kind hatte sich dann an der auf dem Tische stehenden Brotschneidemaschine zu schaffen gemacht. Plötzlich hörte die Mutter in der Waschküche einen lauten Schrei. Das Kind hatte sich zwei Fingerchen mit der Brotschneidemaschine abgeschnitten.

—oo—

Handel und Börse.

Vom rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkt.

Mitteilungen des Bankhauses Gebrüder Stern.

Dortmund, 24. November 1926.

Der Wertpapiermarkt wird gegenwärtig weniger von sachlichen Umständen als von rein börsentechnischen Momenten beherrscht. Die Wirtschaftsberichte lauten gut, insbesondere ist der Absatz am Kohlenmarkte sehr lebhaft und auf lange Zeit hinaus gesichert. Aber Befürchtungen wegen einer Ueberspannung der Positionen an den großen Börsen führten dort zu Glattstellungen, und diese Bewegung griff auch auf den heimischen Markt über. Es fehlte im Laufe der Woche hier an entscheidenden Kaufaufträgen, und das an den Markt kommende Angebot fand nur zu nachgebenden Preisen Aufnahme. Doch hält sich gegenüber den Rückgängen an den großen Börsen die Abschwächung am rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkt in engeren Grenzen.

Von Kohlenkuxen war für schwere Werte immer noch größere Kauflust vorhanden, und wenn auch Ewald, König Ludwig und Langenbrahm nominell schließlich Abschläge von ℳ 3000.— bezw. ℳ 2000.— bezw. ℳ 500.— aufweisen, so bewegten sich die nicht unerheblichen Umsätze in diesen Papieren, zwar unter Schwankungen, doch im allgemeinen auf der vorwöchentlichen Grundlage. —

Von Kohlenaktien stellten sich Niederrheinische Bergwerk bei lebhaftem Geschäft gegen die Vorwoche sogar höher. Sie gewannen bei einem Kurse von 77 Proz. 3 Proz., Lothringen schwankten von 114 Proz. — 116 — 112 — 115 Proz., Adler Bergbau von 76 Proz. — 73 — 75 — 73 Proz., und Dahlbusch schließen bei 152 Proz. gegen die Vorwoche mit einem Verlust von 8 Proz.

Auf dem Braunkohlenmarkt sind die Kurse für Bruckdorf-Nietleben bei ℳ 6100.—, Michel und Leonhardt bei ℳ 10 300.— um Kleinigkeiten gegen die Vorwoche höher.

Schwach lag dagegen der Kalimarkt. Hier verstimmten die Nachrichten über die Verschiebung der Abmachungen zwischen Deutschland und Frankreich, und wenn man auch an deren schließlichem Zustandekommen nicht zweifelt, so war doch die reichlich ungeklärte und undurchsichtige Lage der Industrie Veranlassung zu stärkerer Zurückhaltung der Unternehmung. Es konnten Bergmannssegen ihren Kurs von ℳ 11 500.—, Hugo von ℳ 8 600.—, Hohenfels von ℳ 8000.— und Erichssegen von ℳ 3 700.— behaupten. Für die Werte der Gumpelgruppe hat dagegen das Interesse erheblich nachgelassen. Beienrode büßten etwa ℳ 150.— ein. Die Werte des Wintershallkonzerns stellten sich im Einklang mit dem 9prozentigen Kursrückgang der Kali-Industrie-Aktie entsprechend niedriger. In den elsässischen Werten wurden größere Umsätze getätigt, die für Marie, Marie Luise und Max eine Preissteigerung um etwa ℳ 40.— und für Reichsland um etwa ℳ 30.— brachten.

Lebhafter als am Kalikuxenmarkt war die Geschäftstätigkeit am Kaliaktienmarkt; jedoch mußten auch hier sämtliche Werte sich Kursabschläge gefallen lassen. Krügershall, Niedersachsen und Wittekind verloren gegen ihren vorwöchentlichen Kurs etwa 8 Proz., doch scheint sich auf dieser ermäßigten Preisgrundlage wieder Nachfrage durchzusetzen. Hallesche Kali hatten einen ähnlichen Kursverlust, Adler Kali, Heldburg und Hannoversche Kali einen solchen von 4 Proz., während Ronnenberg ihren letzten Kurs gut behaupten konnten.

Der allgemeine Aktienmarkt hatte bei geringem Geschäft ebenfalls Kursrückgänge aufzuweisen. **Deutsche Lastauto gaben 9 Proz., Kabelwerk Rheydt 7 Proz. her.** Bei kleineren Umsätzen konnten Rheinische Linoleum 10 Proz. gewinnen.

Konzert und Theater

Das Schoenmaker-Quartett in Schwerte.

Es war ein stattliches, achtunggebietendes Programm, mit dem das Schoenmaker-Quartett am gestrigen Abend den Zuhörerkreis im evgl. Gemeindehaus in seinen Bann zog. Es war dieser Abend einer allererster Ordnung, überreich an herrlichen Eindrücken, getragen von echter Begeisterung vier genialer Musiker, die in einem selten stürmischen Beifall ein fast ebenso begeistertes Echo fand.

Das Schoenmaker-Quartett ist eines der wenigen wahrhaft Erwählten, ist es dank seiner ungemein starken Veranlagung, die alles tönendes Leben werden läßt, dank seiner Ehrfurcht vor den Werken der Großen, dank seines ausgeprägten Klangsinnes, das das letzte Gezweige thematischer Durcharbeit mit Saft und blühender Kraft erfüllt, das Versteckteste hervorzuzaubern, wenn es nur immer von Bedeutung ist.

Am nachhaltigsten wirkte von den drei Streichquartetten das von Beethoven in b-dur, das letzte aus der sechsgliedrigen Reihe des op. 18. Hier spiegelt sich in reinster, vollkommenster Weise, was der junge Beethoven in jener Zeit erkannt, gewollt und gefunden. Die Schönheit der Zusammenwirkung ist gleichermaßen gewahrt wie die Freiheit der Bewegung, die individuelle Führung der einzelnen Stimmen. Wir hören Beethoven in seiner ganzen Frische und Natürlichkeit, in der Mannigfaltigkeit der wechselnden Stimmungen, in der Ideenfülle, in der bald schwärmerischen, bald lebensfrohen, bald zu ausgelassenem Humor sich steigernden Empfindungsweise. Den Höhepunkt bildete das Adagio, ma non troppo.

Als Zweites hörten wir Anton Dvoraks Quartett in f-dur, op. 96. Die Kammermusikwerke des tschechisch-nationalen Komponisten stehen zwar in vorderster Reihe der neueren Literatur, lassen freilich die feinere Detailarbeit des späteren Beethoven oft vermissen. Dafür aber sprudelte aus den vier Sätzen elementare melodische Erfindungskraft. Von packender Gewalt war auch hier der 2. Satz, der ungemein plastisch gestaltet wurde. Welch inniges, tiefes Naturgefühl!

Die eigenartige, gesunde Begabung Griegs sprach aus dem Quartett op. 27 g-moll, das voller Poesie ist. Ein reifes Werk, voll immer wieder emporzückender Leidenschaftlichkeit. Den Eindruck des Fremdartigen wird man zwar nie ganz los. Und doch wie licht, wie sauber und von welch unendlicher Begeisterung (besonders das Intermezzo) und von welch hinreißendem Schwung! — — —

Hier darf der Kritiker die Feder beiseite legen und mit der Hörerschaft solchem Künstlertum huldigen . . .

Die Dekoration, die von der Firma Gebr. Stein geschmackvoll ausgeführt war, paßte sich dem Abend gut an.

Der Veranstalterin des Kammermusikabends aber, der Vortrags-Vereinigung, sei wärmstens gedankt für ihre Unentwegtheit. Ihr sowohl wie dem Schoenmaker-Quartett hätte man noch einen größeren Zuhörerkreis gewünscht. — Doch wollen wir hoffen, daß der finanzielle Erfolg nicht ausgeblieben ist, und der einigermaßen gute Besuch Mut zu weiteren Veranstaltungen gibt. Th. Sch.

Rundfunk-Programm

Sender Dortmund.

Freitag. 1.30 Uhr nachm.: Uebertragung von Elberfeld. 4.15 Uhr: Für die Hausfrau: „Was koche ich in der nächsten Woche?“ 5 Uhr: Unterhaltungskonzert des Funkorchesters. 6 Uhr: Uebertragung von Elberfeld. 6.30 Uhr: Bücherfunk. 7.20 Uhr: Uebertragung von Münster. 8 Uhr: „Die Grundlagen der Weltanschauung und Moral“. 8.30 Uhr: Uebertragung von Elberfeld. 10.15 Uhr: Plattdeutsche Lachpillen. 10.45 Uhr: Uebertragung des Konzerts aus dem Café Corso.

Sender Münster.

Freitag. 1.30 Uhr nachm.: Uebertragung von Elberfeld. 4.1 5Uhr: Uebertragung von Dortmund. 5.30 Uhr: „Die Milch im Haushalt“. 6 Uhr: Uebertragung von Dortmund. 6.40 Uhr: „Die Notwendigkeit und Bedeutung der häuslichen Beschäftigung unserer Kinder“. 7.20 Uhr: „Jungdeutsche Dichter und Dichtungen“. 8 Uhr: „Der Zigeunerbaron“.

Börsen und Märkte

Dortmunder Getreidebörse vom 25. November. Inl. Weizen 29.50, inl. Roggen 24.50, westf. Hafer nicht notiert, pommerscher Weißhafer 22.75—23, inl. Gerste nicht notiert, ausl. Weizen 32.50—31, ausl. Roggen 27.50—28, ausl. Hafer 22—24, ausl. Gerste 21—21.50, Platamais 19.50—20, Cinquantinomais 20.50—21, Bäckermehl 41—41.50, Weizenmehl 39—40, Roggenmehl 36.75—37, ostpreußisches Roggenmehl 35.25—36, Weizenkleie 12—14 Mark. Tendenz: Bei stärkerem Angebot war mäßiges Geschäft. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich per 100 Klg. waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10 bis 15 Tonnen.

Verantwortl. für Unterhaltung u. Wissen, Theater, Konzert, Turnen u. Sport: Th. Schüsser, Schwerte.

Freitag und Samstag

wieder Verschenktage bei 4370

Bolzau, Hagenerstr. 4

Bei Einkauf von (außer Zucker) — 3 Mark 1 Tfl. Schokolade — 5 Mark 1 Handtuch — 10 Mark 1 Flasche Wein

---

Kaiserhof

Hotel- und Café-Restaurant

8. Sonderkonzert. Heute Freitag, den 26. Novbr. 1926
(Meister-Abend)

1. Sphärenklänge, Walzer . . . . . v. Strauß
2. Peer Gynt, Suite 1 . . . . . v. Grieg
   a) Morgenstimmung, b) Ases Tod
3. Symphonie Nr. 2: 1. Satz (Adagio-Allegro) 2. Satz (Andante) 3. Satz (Menuett) 4. Satz (Allegro-spiritoso) v. J. Haydn
4. Träumerei, Cello-Solo . . . . . v. Schuhmann
5. Der Erlenhügel, Ouverture. . . . . v. Kulau
6. Troubadour, Fantasie . . . . . v. Verdi

4371 Täglich ab 6 Uhr: Unterhaltungs-Musik

Wer sparen will, der kauft bei Hill!

Blockwurst, schnittfest	p. Pfd. nur	1.35
Kochmettwurst	p. Pfd. nur	1.—
Blut- u. Leberwurst	p. Pfd.	0.65
Kokosfett in Platten	p. Pfd.	0.62
Reines Schmalz	p. Pfd. nur	0.75
Blasenschmalz	p. Pfd nur	0.98
Backöl	p. Ltr. nur	0.90
Helles Salatöl	p. Ltr. nur	0.99
ff. Sülze	p. Pfd. nur	0.48
Ia. Kleinfleisch	p. Pfd. nur	0.50
Holländer Käse 40 %	p. Pfd. nur	1.20
Schweizer Käse	p. Pfd. nur	1.80
Feinste Süßrahm-Tafelbutter	p. Pfd. nur	2.05
Feinste Naturbutter	p. Pfd. nur	1.90
Sauerkraut	p. Pfd. nur	0.10

Marinaden!

Bratheringe	½ Ltr.-Dose nur	0.78
Geleeheringe	½ Ltr.-Dose nur	0.88
Bismarckheringe	½ Ltr.-Dose nur	0.88
Rollmops	½ Ltr.-Dose nur	0.88
Bratrollmops	½ Ltr.-Dose nur	1.10
Ia. Heringe	12 Stck. nur	0.55

Heinr. Hill

Für Advents- u. Weihnachtsdekoration



Künstliche Tannenbäumchen u. Tannenzweige
Schneestoff
Rauhreif
Eiswatte

Staniol
Glashaut
Krepp- und Seidenpapier
weiß und farbig
Krippen
Engel usw.
empfiehlt



C. Braus

Gr Marktstr. 3 — Bahnhofstr. 3

Billige Preise

für beste Lebensmittel!

Kristallzucker	Pfd. 34 ₰	Rübenkraut extra dick eingekocht	Pfd. 28 ₰
Tafelmargarine in 1 Pfd.-Paketen,	Pfd. von 52 ₰ an	Rhein. Apfelkraut	Pfd. 45 ₰
Schweineschmalz, amerik. schneeweiß, gar. rein	Pfd. 92 ₰	Wibbelbohnen	Pfd. 20 ₰
Pflanzenfett in 1 Pfd.-Pak.	68 ₰	Weiße Bohnen	Pfd. 25, 29 ₰
Feinst Büchsenfleisch	Pfd. 90 ₰	Grüne Erbsen	Pfd. 33 ₰
Frische Eier	Stück 15 ₰	Gelbe Erbsen	Pfd. 36, 38, 42 ₰
Holl. Vollheringe	Stück 5 ₰	Große Linsen	Pfd. 44 ₰
Kunsthonig in 1 Pfd.-Pak.	Pfd. 45 ₰	Münstsrländer Korn vom Faß	Liter 250 ₰

L. WEINBERG

4383

Statt Karten

Wilhelm Eckernkamp

Luise Eckernkamp

geb. Schröder

Vermählte

Senne I b. Friedrichsdorf, Villigst

26. November 1926. 4387

Schwerter Turnerschaft 68

Mitgl. der D. Turnerschaft

Sonnabend, 27. ds. Mts., abends 8½ Uhr

Monats-versammlung

im Vereinslokal **„Im Reiche d. Wassers"**

Um pünktliches u. zahlreiches Erscheinen bittet

4376 **Der Vorstand**

Zwangs-versteigerung

Samstag, den 27. Nov. vormittags 10 Uhr, werde ich in meinem Pfandlokale b. Wirt Möller i. Schwerte, Westenstraße 15

1 Nähmaschine
1 Zentrifuge 4385
1 Buttermaschine

öffentl. meistbietend gegen bar versteigern.

Schwerte, 26. Nov. 1926.

Trausch,
Ober-Gerichtsvollzieher in Schwerte, Moltkestraße 23.

Junges

Mädchen

welches Lust hat die Blumen- und Kranz-Binderei zu erlernen **sofort gesucht.**

Blumenhaus Kathol
Bahnhofstraße 9.

Suche einen arbeitsamen

jungen Mann

der schon in der **Landwirtschaft** tätig war und gut mit **Pferden** umgehen kann.

Schulte-Höfinghoff
4386 **Garenfeld**

---

70 Mk. per Woche

verd. jeder, der den Verkauf mit fast konkurrenzlos. Geschenk u. Gebrauchsartikel übernimmt. Vertr. allerorts ges. Auskunft unverbindlich.

Emil Kile, Barmen-Wichl.



Bückinge à 35 ₰
Sprotten à 45 „
„ ½ à-K. 48 „
Heinr. Hill

Trauerbriefe
liefert schnell u. preisw.
Carl Braus, Schwerte.

Passende

Weihnachtsgeschenke

Mercedes 4366

Der Qualitäts-Schuh
6 Preislagen 6 Vorteile
alles in allem vereinigt.
Allein-Verkauf
Fr. Steinschulte
Fernruf 392 — Hagenerstr. 11
Hausschuhe in Leder, Kamelhaar u. Tuch in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Wo trifft sich die alte Garde?

Am Sonntag, den 28. Nov.

im Freischütz

Färberei und Wäscherei

Schneeweiß

wäscht, färbt, reinigt alles!

Annahmestellen: 3367
Schwerte: Frih Dörre, Hörderstraße
Westhofen: Ww. Schneider, Niederstr. 17

Weihnachten in Bethel!

Wo immer auf Erden sich Große und Kleine des Kindes von Bethlehem freuen, da wird es hell und warm. Je dunkler und trauriger die Herzen sind, desto stärker will und kann der himmlische Glanz sie durchleuchten.

Das hoffen auch die Bewohner von Bethel wieder zu erleben. Etwa 5000 Fallsüchtige, Gemütskranke und Heimatlose aller Art und aus allen Teilen Deutschlands gehören zu unserer Gemeinde. Viele haben niemand, der in Weihnachten an sie denkt; und doch möchten wir keinen ohne Zeichen der Liebe lassen. Darum klopfen wir wieder bei den Freunden von Bethel an mit der herzlichen Bitte: Helft uns durch ein wenig irdische Freude etwas von dem himmlischen Glanz in die Herzen derer zu bringen, die in besonderem Maß durch Leid und Dunkelheit zu gehen haben! Jede kleinste Gabe ist willkommen, besonders Lebensmitel, Kleidungsstücke, Spielzeug, Bücher, Bilder. Auch Geldgeschenke, die wir in Gaben der Liebe verwandeln können, nehmen wir mit dankbarer Freude an. Je eher die Gaben in unsere Hände kommen, desto lieber ist es uns!

Allen Freunden von Bethel sendet herzliche Weihnachtsgrüße

F. v. Bodelschwingh.

Bethel bei Bielefeld, im Advent 1926.

Postscheckkonto 1904 Hannover.

Einladung
zur
Sitzung der Stadtverordneten

am Freitag, den 3. Dez. 1926, nachmittags 5 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungssaale des neuen Rathauses, hierselbst.

Tagesordnung:

I. Oeffentliche Sitzung.

1. Ersatzwahl für ein ausgeschiedenes Mitglied der Sozial- und Kleinrentnerkommission.
2. Bau der Sammler Brückstraße usw.
3. Aufhebung der Fluchtlinien der projektierten Gasstraße zwischen Hörder- und Bahnhofstraße.
4. Einräumung des Vorranges der Sparkassenhypotheken für die der Baugenossenschaft „Selbsthilfe" beliehenen Grundstücke.
5. Genehmigung der Verwaltungsgebührenordnung.
6. Regelung der Getränkesteuererhebung.
7. Abänderung der Vergnügungssteuerordnung.

II. Geheime Sitzung.

Schwerte, den 25. November 1926.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
J. V.: Sophie Ludwig.

Bekanntmachung

In unser Handelsregister Abt. A ist heute unter Nr. 47 bei der Firma **August Sieberg** in Schwerte folgendes eingetragen worden:

Jetziger Inhaber ist die Witwe Kaufmanns August Sieberg, Martha geb. Steinberg, in Schwerte, in fortgesetzter Gütergemeinschaft mit ihren Kindern Werner und Hildegard Sieberg zu Schwerte. (4379

Schwerte, den 4. November 1926.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung

In unser Handelsregister Abt. B Nr. 35 ist heute bei der Firma **Kühnholz u. Co.**, G. m. b. H. in Liquidation, in Schwerte folgendes eingetragen worden:

Die Liquidation ist beendet und die Firma erloschen.

Schwerte, den 3. November 1926.

4380) **Das Amtsgericht.**

Lichtspiele „Zur Reichskrone"

Freitag bis Montag
Das große Sensationsprogramm:



Harry Piel

in seinem neuesten Filmwerk:

Abenteuer im Nachtexpreß!

in 8 sensationellen Akten, mit **Harry Piel** u. **Darry Holm** in den Hauptrollen.

Ferner:
Buster Keaton als
Scherlock Holmes jun
Eine Sensationskomödie in 5 fabelhaften Akten

Ufa-Wochenschau!

375

Pfirsichstopfen

sind billigst!

Carl Braus

Gr. Marktstr. 3. — Bahnhofstr. 3.

PELZE (Zu niedrigen Preisen)

Sealshawl (2 mtg.)	M 28	Silberfuchs	M 60
Gr. Skunkskragen	„ 70	Seal Jacke	„ 150
Echter Wolf	„ 90		

Größte Auswahl in allen Pelzarten
Pelzhüte / Felle / Besätze
Fahrtvergütung. 3269

Pelz-Vertrieb Dortmund
Königswall 6. I. Treppe, gegenüber der Bahnpost.

Siedlungsmöglichkeiten für Deutsche in Argentinien

Von F. Paulig, Bahia Blanca, Argentinien.

Das Elend der Nachkriegszeit läßt viele Deutsche Umschau nach Gebieten halten, auf denen sie hoffen dürfen, in kurzer Zeit eine eigene Scholle erwerben zu können. Bei der Schwierigkeit, dafür geeignete Gelände in der Heimat zu erhalten, und der Beschränkung der Einwanderung durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika richten sich die Blicke der landhungrigen Landsleute immer mehr nach den Ländern Latein-Amerikas und unter diesen mit in erster Linie nach Argentinien.

Die Tatsache, daß dieses Land sehr schwach bevölkert und ein reiches Weizenland ist, verleitet viele Deutsche zu der Ansicht, daß hier die Erde Raum genug auch für sie hat. Gewiß ist das im Ganzen richtig. Aber: „Andere Länder — andere Sitten!" Klima, Bodenbeschaffenheit, Transportmittel, Absatzverhältnisse und vieles andere unterscheiden sich in der deutschen und argentinischen Landwirtschaft. Allein die Unkenntnis der argentinischen Gesetze und Verhältnisse hat schon manchen Fremden, der von seinem vermeintlich rechtmäßig erworbenen Eigentum vertrieben wurde, um seine sauer erworbenen Ersparnisse gebracht. Weiter gibt es in vielen Gegenden nur salziges, kein Süßwasser, so daß Mensch und Tier nur auf Regenwasser angewiesen sind. In anderen Gegenden ist die Ackerkrume nur 10—15 Ztm. tief. Darunter stößt man sofort auf den in Südamerika häufig schon in geringer Tiefe vorkommenden Kreidefelsen, die sogen. „tosca". Ackerbau kann deshalb überall dort, wo die Ackerkrume zu schwach ist, nicht getrieben werden. Oft findet auch das Vieh auf diesen Weideplätzen nur sehr dürftig sein Futter.

Es ist zu verstehen, daß der neu ins Land Gekommene sich möglichst bald auf eigener Wirtschaft betätigen möchte. Dennoch kann gar nicht dringend genug davor gewarnt werden. Im fremden Land muß jeder, um sich vor Schaden zu bewahren, in jedem Berufe erst eine längere Lehrzeit durchmachen. So soll auch der Landwirt, selbst wenn er in der Heimat einer der Tüchtigsten seines Faches war, in Argentinien erst, ehe er sich eine eigene Wirtschaft begründet, längere Zeit bei Fremden praktisch arbeiten, am besten als einfacher Knecht (peon) bei verschiedenen Besitzern, und sich möglichst in verschiedenen Provinzen seine Erfahrungen und Sparkapitalien sammeln. Glaubt er dann wirklich sich selbständig machen zu können, so soll er auch nicht sofort ein Eigentum kaufen, sondern erst als Pächter — wie dieses in Argentinien allgemein üblich ist —, noch besser als Halbpächter beginnen, letzteres am besten da, wo er bisher als Peon gearbeitet hat.

Erst wenn der deutsche Einwanderer einige Jahre ausreichende Erfahrungen und Kapitalien gesammelt und den nicht mehr zu erschütternden Entschluß gefaßt hat, mit seiner Familie im Lande zu verbleiben, mag er als Käufer fest sich ansiedeln. Land zu kaufen gibt es übergenug, da täglich solches in vielen Gegenden — wie das landesüblich ist — versteigert wird bezw. auch von den vielen alten deutschblütigen Kolonisten stets genügend viele sich verändern und daher ihre in geschlossenen deutschen Siedlungen liegenden Lose verkaufen wollen. Außerdem bieten dauernd deutsche und auch private Kolonisations-Gesellschaften geeignete Ländereien zum Kaufe an. Von besonderer Wichtigkeit bleibt außer der Fruchtbarkeit und dem Vorhandensein von Süßwasser in nicht zu großer Tiefe die Verkehrslage des Grundstücks. Gerade diese ist oft sehr schlecht, da die meisten Privat-Gesellschaften und noch mehr der Staat ihre Kolonien in vom Verkehr zu weit abgelegenen Gegenden angelegt haben.

Die Bodenpreise sind ganz verschieden. Sie schwanken zwischen 150 und 300 Papier-Pesos oder 250 und 500 Reichsmark je Hektar für gut brauchbare Grundstücke. Die Ernteerträge sind in Argentinien geringer als in der Heimat, da hier die Landwirtschaft ganz extensiv betrieben wird. Eine Ernte z. B. von 800—1000 Kilo Weizen je Hektar und noch weniger ist keine Seltenheit. Seit zwei Jahren hält sich der Weizenpreis auf einer Durchschnittshöhe von 15 Pesos oder 25 Reichsmark je 100 Kilo. Er kann aber wieder bis auf die Hälfte fallen, wie das noch 1923 der Fall war. Dann aber hat der Landwirt bei den schon hohen Bodenpreisen auch in Argentinien keinen leichten Stand.

Die Viehpreise waren nach Kriegsschluß mehrere Jahre so niedrig, daß der Viehzüchter dabei nicht bestehen konnte. Heute sind sie zwar wieder besser, dafür aber auch die Pachtpreise entsprechend gestiegen. Auch die Wollpreise sind zum Teil infolge geringer Nachfrage gedrückt, so daß im Süden Argentiniens — hier nur ist Schafzucht im großen möglich, da im Norden die Hitze zu groß ist — die für Schafzucht erforderlichen weiten Flächen sich kaum verzinsen. Will ein Viehzüchter Rindviehzucht in lohnender Weise betreiben, so braucht er dazu mindestens 800 Hektar.

Viehhalter wie Landwirt suchen auf alle Weise an Arbeitslohn zu sparen. Schon das Fehlen von Unterkunftsräumen zwingt sie dazu, sich mit möglichst wenig Arbeitspersonal zu behelfen. Sie sind ja in der Regel nur Pächter für 6 Jahre. Nach Ablauf seiner Pachtzeit ist der Pächter gewöhnt, sich anderes Land zu suchen.

Auch in Argentinien ist nicht alles so glänzend, wie es scheint. Der Einwanderer muß vieles entbehren, was ihm in der Heimat lieb und gewohnt war. Gerade in der Fremde gilt das Wort: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein." Erst dort lernt der Deutsche ermessen, was ihm die Heimat mit ihren Sitten und Gebräuchen, ihrer Sprache und Schönheit einstmals gewesen ist.

—oo—

Allerlei aus aller Welt

Zu einem eigenartigen Spezialisten scheint sich ein Ingenieur in Würzburg ausbilden zu wollen. Er hielt es für angebracht, in Hauseingängen und auf den Treppen die elektrischen Glühbirnen auszuschrauben und damit einen Handel anzufangen. In Würzburg hat er auf diese Weise 50 Birnen erbeutet. Ein gleiches Gastspiel hatte der „erleuchtete" junge Mann bereits in Erfurt gegeben, das ihm dort eine Gefängnisstrafe von einem Jahre einbrachte.

*

Schiebungen en gros hat sich ein Angestellter des deutschen Generalkonsulats in Posen zuschulden kommen lassen. Er hat bei seinen Reisen aus Deutschland als Diplomatengepäck große Koffer mit Seide, Futterstoffen und anderen Gegenständen geschmuggelt. Sein Abnehmer ist ein Großkaufmann in Posen gewesen, der bereits verhaftet ist. Wie hierzu von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, handelt es sich um einen auf Privatdienstvertrag beschäftigten Angestellten, dem bereits vor Aufdeckung der Angelegenheit vom deutschen Generalkonsulat gekündigt worden war.

*

Jackie Coogan als Schulbub. Der kleine Filmstar Jackie Coogan ist unlängst in ein Lyzeum eingetreten, und zwar, wie das in den Vereinigten Staaten in der Regel der Fall ist, in ein Internat. Seine Freunde sind unglücklich darüber, daß der Junge, der jetzt 12 Jahre alt geworden ist, vorläufig nicht mehr filmen und auch nur einmal wöchentlich seine Eltern besuchen darf, und ein Lehrer, wie überall in der Welt, ihm zurufen kann: Coogan, du hast deine französischen Vokabeln heute wieder nicht ordentlich gelernt!

—oo—

Aus den Provinzen

Stadtverordnetenversammlung.

Hagen, 26. Nov. Die Stadtverordnetenversammlung erledigte in ihrer gestrigen Sitzung unter Vorsitz des Stadtbaurats Figge eine umfangreiche Tagesordnung. Zunächst wurde die Ablösung der Inflationsanleihen mit 5 Prozent für die Anleihen on 1920 und mit 12½ Prozent für die Anleihen aus den Jahren 1922/23 genehmigt. Während für 1920 noch 78 000 ℳ abzulösen sind, beträgt die Aufwendung für die beiden anderen Jahre 3000 ℳ. Der Schaffung weiterer 10 Konrektorstellen wurde zugestimmt. Für die Straßenpflasterung bewilligte Versammlung 4150 Mark. An der Marien- und Hochstraßenecke soll zukünftig ein Parkplatz für Kraftwagen hergerichtet werden. Für die Instandsetzung des Stadtverordnetensitzungssaales und der Gänge im Rathause mußten 15 100 Mark nachbewilligt werden. Einigen weiteren Nachbewilligungen wurde nach Vorlage der Verwaltung Genehmigung erteilt. Zu längerer Debatte führten zwei Anträge des evangelischen Jugendpfarramtes und des katholischen Fürsorgevereins auf Bewilligung eines Zuschusses von je 10 000 Mark für den Bau eines Mädchenheims. Die Anträge fanden schließlich mit großer Mehrheit Zustimmung der Versammlung.

Warnung!

Dortmund, 26. No. Eine gewisse Marta Karlowski aus Mengede erscheint in hiesigen Pelzwarengeschäften und kauft Pelze usw. auf Teilzahlung. Selbige gibt an, sie sei in einem hiesigen Geschäft als Angestellte tätig. Auf Grund dieser Angaben wird von den Geschäften von einer Anzahlung Abstand genommen. Wie in Erfahrung gebracht wurde, hat die Karlowski die gekauften Pelze sofort wieder versetzt bezw. in Pfand gegeben. Erst nachdem die Pelze an die K. ausgehändigt waren, stellte es sich durch Einziehung von Erkundigungen heraus, daß die Angaben von K. erlogen waren. Also Vorsicht!

Erwerbslosenziffer.

Hemer, 26. Nov. Die Gemeinde Hemer hat zur Zeit 230 Erwerbslose, davon werden 113 in der Gemeinde beschäftigt. — Die Gemeinde liefert an die Erwerbslosen und an die Bedürftigen 2597,95 Zentner Kartoffeln, pro Zentner zu 4,73 ℳ, unter Nachprüfung der Bedürftigkeit und vorbehaltlich späterer Erstattung.

Bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Wickede, 26. Nov. Das Anwesen des Landwirtes K. Heckenbrink, die frühere Viehbachsche Besitzung, wurde vorgestern ein Opfer des Feuers. Wenn auch das Innenmobiliar und das Vieh gerettet werden konnte, brannte das Haus doch bis auf die Umfassungsmauern nieder.

In Streit mit der Eisenbahn.

Gevelsberg, 26. Nov. Zwischen der Stadt Gevelsberg und der Reichsbahn ist ein Streit ausgebrochen, der sogar dazu führte, daß die Stadt einen Arbeiter der Reichsbahn von der Polizei verhaften ließ. Der Zwist entstand durch die Unterführung der Haßlinghauserstraße unter der rheinischen Bahn, die zurzeit umgebaut wird, damit die neue rheinische Strecke unter der neuen Wittener Strecke hindurchgeführt werden kann, und zwar werden die Gleise etwas gehoben und zugleich nach Norden verschwenkt. Dabei sollte der Bürgersteig an einer Stelle völlig wegfallen. Um das zu verhindern, blieb der Stadt nichts anderes übrig, als den Polier drei Stunden in Schutzhaft zu nehmen, weil er trotz polizeilichen Verbots weiter arbeiten ließ. Schließlich hat die Reichsbahn doch nachgegeben.

Von Drinnen und Draußen

Berlin, Ende November 1926.

Merkur, der griechische Hermes, dessen Kult wohl aus Arkadien kam, war eigentlich der Herr der Winde, die den Göttern dienen. So ward er der Götterbote — oder besser: der Botenmeister des Olymp — ward auch der Gott der Diebe und Hehler und — der Gymnastik. Letzteres vielleicht, weil man in Hellas und Rom schon die Fassadenkletterer unserer Tage vorahnte, die doch auch ihren Schutzgott haben wollten. So sind es vielleicht fromme, im heidnischen Sinne gottesfürchtige Leute gewesen, die kürzlich zur Nacht vermutlich in fröhlicher Stimmung den Paulinenplatz in Berlin-Lichterfelde besucht haben. Mehrere müssen es gewesen sein, denn einer allein könnte die schwere Bronze-Figur des Merkur, einen Abguß des Gottes der Winde und Diebe von dem Werk des Giovanni da Bologna, nicht wegschleppen. Das aber haben die Herrschaften, ohne gestört zu werden, gemacht . . .

Ja, in Berlin wird viel gestohlen,
Auch sonst in Deutschland nicht zu knapp.
Und schüchtern auch nicht, denn sie holen
Schon nachts die Bronz'-Figuren ab.
Sie räubern von den Postamenten
Sogar den Dieb'sgott, den Merkur —
Sie können all so was verwenden,
Und wär' es auch die Bronze nur.

Na schön, ich hätte nichts dagegen
Und wollt' es ohne Tränen sehn,
Wenn in den Parks und an den Wegen
Ein paar Figuren wen'ger stehn.
Die Pietät ist eine häuslich
Betrieb'ne Tugend — ei, gewiß;
Doch setzt sie Mäler plump und scheußlich,
Wird sie der Kunst ein Hindernis.

Oh, mög's dem Kunstwart doch belieben,
Den eigens unser Staat bestellt,
Daß er den wertgeschätzten Dieben
Mal eine kleine Rede hält;
Daß er mit Wort und Wink bezeichnet,
Eh' dunkles Werk die Zukunft begann,
Was sich für sie besonders eignet —
Und uns gestohlen werden kann.

Dann läßt sich freilich viel erled'gen,
— Und nicht vom grünen Tische nur —
Wenn erst die Diebe sich betät'gen
Im schönen Sinne der Kultur.
Und wenn sie erst Geschmack beweisen,
Wär's möglich, daß man, tief gerührt,
Vielleicht aus ihren dunklen Kreisen
Sogar einmal den „Kunstwart" kürt . . .

Wenn solche verständigen Wahlen bei der fortgesetzten Betätigung der Berliner Langfinger herauskämen, so könnte man immerhin froh sein und würde vielleicht weniger daran zu kritteln und zu mäkeln haben als an der für meinen Geschmack ganz hübschen Zusammensetzung der Dichter-Akademie, die nach überstandener Qual der Wahl erkennen muß, daß sie es Tausenden von Leuten nicht recht gemacht hat. Der Berliner Beamtenschaft, die hier die Diebe zu überwachen hat, ist sicher nichts nachzusagen. Und der blamable Leipziger Fall, daß Ueberwachungsbeamte bis zu 40 Prozent Schmier- und Schweigegelder von der Beute der geschätzten und geschützten Taschendiebe in die Tasche ihrer Beamtenhosen überleiten, ist in Berlin unmöglich. Aber es muß in letzter Zeit, ohne daß man's wußte, so etwas wie ein internationaler Kongreß der Taschendiebe, Schieber, Hehler und sonstiger Gauner in Berlin abgehalten worden sein. Vielleicht haben sie dafür, als Mittelstück, auch das Bronzebild des Merkur gebraucht. Anders kann man sich's kaum erklären, wie viel augenblicklich hier gemaust, geklaut, gestohlen, geraubt wird. Vielleicht ist das mit ein Grund, daß der Reichskunstwart Dr. Redslob die Auswahl neuer, angeblich wenig verschönter Banknoten so beschleunigt. Damit nämlich die vielen in diesen Monaten gestohlenen entwertet werden können. Um das neue Aussehen dieser neuen Noten, die später doch jeder gern sieht und nimmt, gleichviel, wie sie verziert sind, geht jetzt der hitzige Kampf. Und ganz abgesehen davon, daß die preisgekrönten Entwürfe zum Teil den Dollarnoten zu ähnlich sein sollen (warum nicht?! Dollarnoten sind immer 'ne gute Sache!) erleben wir wieder, was Mephisto, der pfiffige Schöpfer und Erfinder des Betruges, der letzten Endes im Papiergeld steckt, damals schon äußerte, als er es im zweiten Teil des „Faust" im Saal des Thrones dem verzweifelnden Kaiser mit den Worten empfahl: „Ich schaffe, was ihr wollt, und schaffe mehr; — Zwar ist es leicht, doch ist das Leichte schwer. — Es liegt schon da, doch um es zu erlangen — Das ist die Kunst, wer weiß es anzufangen?..." Vielleicht kommt es daher, daß auf den Entwürfen der neuen Banknoten so häufig der Kopf Goethes wiederkehrt, von dem es sonst dem Laien scheinen könnte, daß er, der Olympier, mit den Fünfzig- und Hundert-Markscheinen des verarmten Deutschland eigentlich wenig zu tun habe; es sei denn, daß man mit Friedrich Rückert, der bessere Verse gemacht hat als diesen, die Gedankenbrücke schlägt: „Auch der Reichtum ist eine Kraft, — So gut wie Weisheit und Stärke. — Kann werden nicht minder ernsthaft — Verwendet zum Menschheitswerke." Eine Weisheit, die, wenn erst die geplanten neuen Orden und Ehrenzeichen der Republik Tatsache geworden sind, viele Tausendmarkscheine in fröhlich flatternde Bewegung setzen wird zur Verwendung „zum Menschheitswerke". Denn auch das hat Goethe gesagt — und nicht durch den Mund des Lügengottes: „Die Vermögenden werden nur insofern geschätzt, als andere durch sie genießen." So ist es — um ein einleuchtendes Beispiel für diese These zu geben — durchaus begreiflich, daß die gute Königin von Rumänien, die eben Amerika (für Rumänien) entdeckt hat, den Mister Henry Ford so ganz besonders schätzt. Das war vielleicht noch nicht so ohne weiteres einleuchtend, als der im Reisegefolge der Königin befindliche Bevollmächtigte Fords noch nicht in fröhlicher Sektlaune den Mund aufgetan hatte. Denn Herr Ford ist schließlich weder ein besonders junger, noch ein besonders schöner Mann. Aber nun hat sein Vertreter erklärt: Ford habe den Autotransport, den Gepäckversand und die Hotelkosten der Königin bezahlt. Die Automobile seien der größte Ausgabeposten. Bisher seien 168 Wagen nebst den Schofför gestellt worden, wobei ein Verlust von tausend Dollar auf den Wagen erwartet werde.... Sehen Sie, nun ist in Erfüllung des Goethe'schen Wortes die hohe Schätzung Fords durch die verständige Königin durchaus erklärlich. Denn 168 Wagen samt den dazugehörigen Schofförn selbst zu bezahlen, das macht selbst einer Königin auf die Dauer kein Pläsier. Und das gar heute, wo alle Länder, selbst die siegreichen wie das glorreiche Rumänien, sparen und wieder sparen müssen! Und wenn sie das etwa nicht einsehen, so helfen die anderen, klügeren Länder nach. Wie z. B. jetzt Deutschland, das bekanntlich seinen Steuerzahlern ein wahres Schlaraffenland bereitete, jetzt von der Entente wieder ernstlich belehrt und gehalten wurde, doch den Spartrieb und die Tugend des Sicheinschränkens von den vorbildlichen Ententeländern zu lernen; während in Camberlay die Premierminister der Dominions — N. b. bei strömenden Regen, den ich ihnen herzlich gönne — unter einem Zeltdach sich die neuesten Typen der Großtanks mit vier Drehtürmen für Maschinengewehre und einem weittragenden Geschütz vorführen ließen, kam in Berlin eine auch von dem friedfertigen England unterschriebene Note der als „getreuer Eckart" waltenden Botschaftskonferenz an. Und die Note besagte: der braven Botschafterkonferenz seien neuerdings die militärischen Gebäude — gemeint sind in der Hauptsache die alten Kasernen, die bei uns jetzt öffentlichen Verwaltungszwecken und ähnlichem dienen — „peinlich aufgefallen". Denn diese Kasernen stünden immer noch als Wahrzeichen einer einstigen Militärmacht einerseits und andererseits als bedrohliche Möglichkeit, daß wieder einmal irgend welche Uniformen darin verkehren könnten. Mithin sei zu verlangen . . .

In Deutschland stehen noch Kasernen —
s' ist niemand drin.
Die muß man schleunigst jetzt entfernen —
Na ja, wohin —!?

Gefährlich sind die Riesenkasten,
Ich sagt's schon lang.
Wo ehemals an stolzen Masten
'ne Fahne schwang.

Zu hohen Festen weht' sie jährlich
Nach altem Brauch.
So hohe Stangen sind gefährlich —
Und Fahnen auch!

Doch willst du nützlich sie verwenden,
Michel, mein Sohn,
So sollst du sie mal schleunigst senden
Nach Waschingtohn!

Was uns im Vaterlande Not schafft
Im eignen Haus,
Das hängt „da drüben" unsre Botschaft
Zum Fenster raus.

An der Entente Jubeltagen
Weht das im Wind.
Weil nämlich wir — Juhu! — geschlagen
Und fröhlich sind!

Diogenes.

Die Nobel-Stiftung

Von Emma Adam-Stockholm.

In jedem Jahre findet am 10. Dezember in der musikalischen Akademie in Stockholm die feierliche Verleihung der Nobelpreise statt. In diesem Jahre werden sich dort neben dem Dichter Bernhard Shaw fünf Wissenschafter von internationalem Ruf versammeln, unter ihnen drei Deutsche, und zwar die Göttinger Professoren Zsigmondy und Franck und der Hallenser Professor Hertz, um den Nobelpreis zu empfangen, der oft mit Recht als die höchste wissenschaftliche und literarische Auszeichnung der Welt bezeichnet wird. Durch die Verleihung des Preises an Shaw wird wieder einmal die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise auf die großzügige Stiftung gelenkt, die den Namen eines der erfolgreichsten schwedischen Erfinder trägt.

Als am 10. Dezember 1896 Alfred Nobel der Begründer der Stiftung in San Remo starb, genoß sein Name schon einen Weltruf. Er ist der Erfinder des Dynamits. Er entstammt einer schwedischen Erfinderfamilie und verlebte den größten Teil seiner Jugend in Rußland, wo sich sein Vater und seine Brüder in hervorragender Weise an dem Ausbau der Erdölgewinnung in Baku betätigten. Er kehrte später mit seinem Vater nach Schweden zurück und arbeitete zunächst mit diesem zusammen und später allein an der Erfindung von Sprengstoffen und an der Verbesserung des Schießpulvers.

Seine außerordentlich erfolgreiche Erfindertätigkeit hatte ihm aber nicht nur internationalen Ruhm sondern auch ein bedeutendes Vermögen eingebracht, das sich bei seinem Tode auf 44 Millionen Franken belief. Eine große Ueberraschung war die Oeffnung seines Testaments, in dem er bestimmte, dieses Kapital in Wertpapieren sicher anzulegen und die Zinsen des Kapitals jedes Jahr in fünf gleichen Teilen demjenigen zu verleihen, der im jeweils verflossenen Jahr das Hervorragendste auf dem Gebiete der Physik, der Chemie, der Medizin, der Literatur oder der Friedensbewegung geleistet habe. Die Verleihung der Preise für Physik, Chemie, Medizin und Literatur hat Alfred Nobel in die Hände des schwedischen Volkes gelegt, während der Friedenspreis von einem Ausschuß des norwegischen Parlaments vergeben wird. Ausdrücklich aber heißt es im Testament, daß bei der Verleihung der Preise keinerlei Rücksicht auf die Nationalität des Kandidaten genommen werden, sondern daß einzig und allein seine wissenschaftliche Leistung maßgebend sein darf. Es soll derjenige belohnt werden, der der Menschheit den hervorragendsten Dienst auf einem der genannten Gebiete geleistet hat.

Auf Grund dieses Testaments wurde von einem besonderen Ausschuß ein Statut mit genauen Ausführungsbestimmungen ausgearbeitet, das am 29. Juni 1900 vom schwedischen König unterzeichnet wurde. Das Statut stellt zunächst fest, welche Institute für die Verteilung des Preises in Frage kommen, und bestimmt dann z. B. über den Literaturpreis, daß dieser für das beste literarische Werk idealistischer Richtung des verflossenen Jahres verliehen werden soll. Es kommen jedoch auch ältere Werke in Frage, falls deren Bedeutung erst im verflossenen Jahre besonders hervorgetreten ist. Für alle Preise sind bestimmt, daß diese auch Institutionen zugeteilt werden können. Liegen zwei gleichwertige Leistungen vor, dann kann der Preis geteilt werden. Die Verleihung eines halben Preises bedeutet also keineswegs eine weniger hervorragende Leistung. Liegt auf irgendeinem Gebiet keine überragende Leistung vor, dann kann der Preis für das nächste Jahr zurückgestellt werden, muß aber, wenn er dann nicht verteilt wird, einem besonderen Fond zugeschrieben werden, der zur Gründung von Forschungsinstituten verwandt werden soll. Jeder Preis muß aber zumindestens einmal in jedem Jahrfünft verliehen werden. Die Kandidaten können von früheren Nobelpreisträgern oder von den wissenschaftlichen Organisationen der verschiedensten Länder vorgeschlagen werden. Die Entscheidung über die Preise werden von den Preisrichterkollegien in geheimer Sitzung gefällt, es wird nur das Resultat bekanntgegeben.

Alfred Nobel, der nur wenige Jahre seines Lebens in seinem Heimatland verbrachte und eine internationale Erscheinung war, hatte die Verleihung der Preise in die Hände der skandinavischen Völker gelegt, weil er tief überzeugt war von deren Gerechtigkeitssinn und bei ihnen die Unparteilichkeit erwartete, die zur Entscheidung der Preise notwendig ist. Daß diese Erwartungen Nobels erfüllt wurden, zeigt ein Blick auf die internationalen Namen der Preisträger, die in den 26 Jahren des Bestehens der Stiftung diese hohe Auszeichnung erhielten. Als im Jahre 1901 die Preise zum ersten Male verteilt wurden, wurden drei Deutsche mit dem Preis belohnt, und zwar erhielt Professor Röntgen, der Entdecker der nach ihm benannten Röntgenstrahlen, den Physikpreis, der Chemiepreis fiel an Professor van't Hoff in Berlin und der Medizinpreis an Professer von Behrling, den Entdecker des Diphterieserums. In bunter Folge sind dann in den nachfolgenden Jahren alle Nationalitäten vertreten. Von den Physikpreisen gingen 8½ nach Deutschland, je 4 nach England und Frankreich, 3 nach Holland, 2 nach Amerika, je 1 nach Schweden und Dänemark und ½ Preis nach Italien. Zweimal wurde dieser Preis nicht verteilt. Von den chemischen Preisen entfallen auf Deutschland 10, auf England 5, auf Frankreich 3, auf Schweden 2, auf die Schweiz und Oesterreich je 1. Dieser Preis wurde viermal nicht verliehen. Auch in der Gruppe der Medizinpreise steht Deutschland an der Spitze und zwar mit 4 Preisen. 2½ gingen nach Frankreich, je 2 nach Amerika und Dänemark, 1½ nach England, je 1 nach Rußland und Schweden, der Schweiz, Oesterreich, Belgien und Holland und je ½ Preis nach Spanien und Italien. Siebenmal wurde dieser Preis nicht verliehen.

Während in den drei Gruppen der wissenschaftlichen Preise Deutschland an führender Stelle steht, ist noch kein Deutscher mit dem Friedenspreis ausgezeichnet worden. Dieser Preis wurde bisher drei Instituten verliehen; außerdem gingen 3 Preise nach Amerika, 2½ nach Frankreich, je 1½ nach Oesterreich, der Schweiz, Belgien und Norwegen, je 1 Preis nach England und Schweden und je ½ Preis nach Italien, Dänemark und Holland. Dieser Preis wurde infolge der Kriegsereignisse sechsmal nicht verteilt, außerdem steht die Entscheidung über die Preise von 1925 und 1926 noch aus. Unter den Nobelpreisträgern des Friedenspreises befinden sich viele führende Politiker, wie Passy, Dunant, Nansen, Wilson, Branting, La Fontaine und Fried.

Das größte Interesse dürfte für die Allgemeinheit jedoch der Literaturpreis haben. Das Namensregister der Literaturpreisträger ist eine Zusammenstellung der hervorragendsten Schriftsteller der ganzen Welt. Deutschland ist in dieser erlesenen Schar durch Gerhart Hauptmann, Mommsen, Eucken und Paul Heyse vertreten, Frankreich durch Prudhomme, Mistral, Romain Rolland und Anatole France, England durch Kipling, Yeats und den diesjährigen Preisträger Bernard Shaw, Norwegen durch Björnson und Knut Hamsun, Schweden durch Selma Lagerlöf und Heidenstam, Polen durch Sienkiewicz und Reymont, Spanien durch Echegaray und Benavente, Dänemark durch Gjellerup und Pontopigan, Italien durch Carducci, Belgien durch Maeterlinck, die Schweiz durch Spitteler und Indien durch Tagore. Dieser Preis wurde bisher zweimal nicht verteilt, außerdem wurde der Preis für 1926 das nächste Jahr reserviert.

In dieser Zusammenstellung sind nur die Preise berücksichtigt worden, nicht die Zahl der Preisträger, die sich noch dadurch erhöht, daß einige Preise geteilt wurden. Deutschland hat 28 Preisträger aufzuweisen, die zusammen etwa 3,5 Millionen Kronen erhielten. Der nächste Staat in der Reihenfolge ist Frankreich mit 21 Preisträgern und etwa 2,1 Millionen Kronen, dann folgt England mit 15 Preisträgern und etwa 1,6 Millionen Kronen, es folgen dann Schweden, die Schweiz, die U. S. A. usw.

Diese großzügige Stiftung Alfred Nobels ist im Laufe der Jahre nicht vor Schwierigkeiten bewahrt geblieben. Die Preisrichterkollegien haben oft schwere Entscheidungen fällen müssen, wer unter den vielen Kandidaten der würdigste sei, welches Werk einen Ewigkeitswert habe und welche Arbeit von umwälzender wissenschaftlicher Bedeutung sei. An Kritikern hat es nicht gefehlt. Aber die Kritiken an den Entscheidungen der Preisrichter waren nicht so scharf, daß die Stiftung den Ruf als eine der höchsten Auszeichnungen eingebüßt hätte. Auch finanzielle Schwierigkeiten blieben der Stiftung nicht erspart. Die einzelnen Preise, die sich anfangs auf etwa 150 000 Kronen beliefen, sind im Laufe der Jahre auf etwa 115 000 Kronen zusammengeschmolzen, und zwar in der Hauptsache wegen der hohen Steuern, die der Stiftung auferlegt sind. Doch hofft man, daß der schwedische Staat durch Steuerermäßigungen dies großzügige Werk Alfred Nobels schützen und fördern wird.

Volkshumor und Redensarten

Unser Volk hat den Humor verloren; so hört man oft sagen. Das ist auch kein Wunder; denn wer sollte in den Zeiten wirtschaftlicher Not noch Lust zu Scherz und Witz haben? Aber trotzdem hat das Volk sich einen versteckten Schatz köstlichen Humors erhalten, der in mancherlei Redensarten zum Ausdruck kommt. Spaßvögel verwenden da irgend eine bekannte Redensart und wenden sie auf eine erdachte Lage an, die den Sinn der Redensart in das volle Gegenteil verkehrt. Durch diese Gegensätze kommt ein Humor zustande, der, weil echt volkstümlich, zwar manchmal etwas derb, aber immer noch harmloser ist, als mancher der sogenannten „Salonwitze". Jeder kann in seiner Umwelt solchen Humor aufspüren, wenn es auch im Anfang mit einiger Mühe verbunden ist, denn:

„Aller Anfang ist schwer, sagte der junge Dieb, da stahl er einen Amboß."

Doch ist auch in allen Dingen Maß zu halten. Darum:

„Alles mit Maß, sagte der Schneider, da schlug er seine Frau mit der Elle tot."

Auch darf man sich dabei nicht versehen, damit es einem nicht geht wie jenem Tabakliebhaber:

„Er hat sich versehen, wie Vetter Wilhelm, der wollte sich ein Viertelpfund Tabak kaufen, und stahl ein ganzes."

Aehnlich vorteilhaft handeln wie Vetter Wilhelm wollte auch die Muhme, denn sie sagte:

„Sparen gewinnt, da briet sie den Speck in Butter."

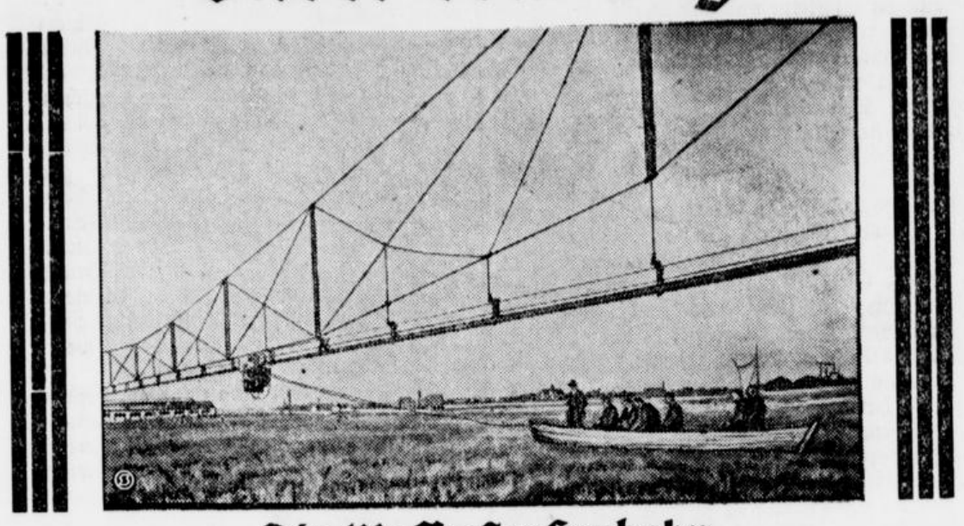
„Besser ist besser, sagte der Junge, da streute er Zucker auf den Sirup."

Vielleicht kommt auch diesem das verschwendete Gut wieder, wie jenem bankerotten Apotheker, der da sagte:

„So muß der Reichtum wiederkommen, da stand der Apotheker in der Nacht auf und verkaufte für einen Kreuzer Lausesalbe."

—oo—

Bilder vom Tage

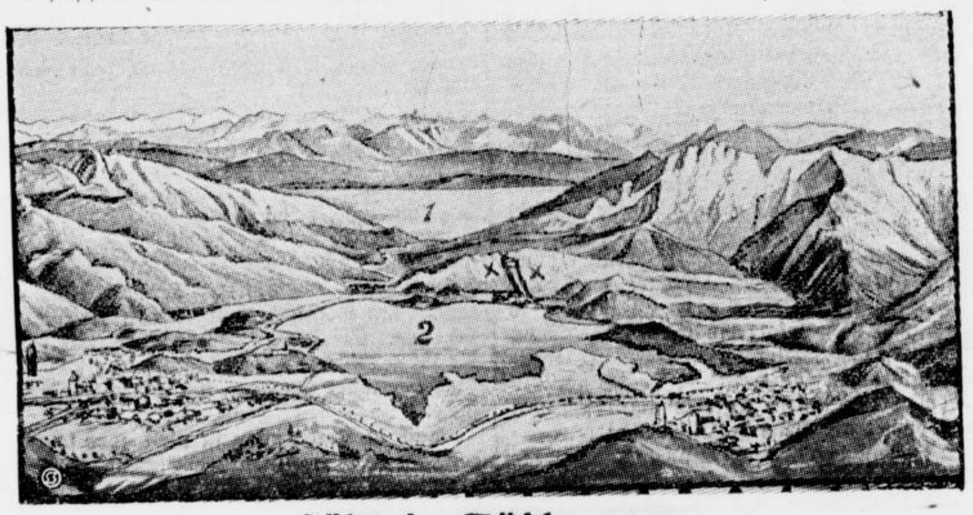


Die Wasserstraßenbahn

Elektrische Lastkähne.

Reg.-Baumeister Müller, Hamburg, hat eine Anlage zum Schleppen von Schiffen erfunden, die für die Binnenwasserstraßen ganz bedeutende Entwicklungsmöglichkeiten ergibt. Ueber dem Kanal soll eine elektrisch betriebene Schwebebahn gebaut werden, welche gegenüber den bisherigen Treidelbahnen den Vorzug hat, daß sie die Ufer frei läßt und nicht den Ladeverkehr behindert. Die Bedienung der Zugmaschinen erfolgt vom Schiff aus. Der technische Wirkungsgrad des Zugbetriebes ist etwa 5mal so hoch als der des Schleppdampfers, die Betriebskosten betragen aber nur ein Zehntel des letzteren. Zur wissenschaftlichen Erforschung des ganzen Systems ist in Hamburg eine Probestrecke gebaut worden. Zur besseren Durchführung der wissenschaftlichen Beobachtungen wurde die Versuchsstrecke auf dem Landr errichtet und als Schleppwiderstand ein Boot über das Land gezogen. Unser Bild zeigt die Versuchsstrecke in Betrieb.

—oo—



Föhn in Südbayern

Neue Sturmwetterkatastrophen.

Das bayerische Hochland wurde von einer gewaltigen Sturmwetterkatastrophe heimgesucht. Der Föhn wütete besonders am Walchen- und Kochelsee und hat ungeheuren Schaden, der heute noch gar nicht übersehen werden kann, angerichtet. Bis 100 Meter hohe Wasserhosen peitschte der Sturm auf den Seen auf und führte sie kilometerweit ins Land. Die Straßen sind durch umgestürzte Baumriesen blockiert. Steinblöcke rollten zu Tal. Telephon- und Lichtleitungen sind zerstört, am meisten haben die Ortschaften Kochel und Schlehdorf gelitten. Die Bauern von Schlehdorf klagen über fast völlige Vernichtung ihres Besitztums. — Unser Bild zeigt eine Uebersicht über die von den Sturmverheerungen am meisten betroffenen Gebiete. Im Hintergrunde Nr. 1 der Walchensee, im Vordergrunde Nr. 2 der Kochelsee, dazwischen das berühmte elektrische Großkraftwerk Walchensee (××), links im Vordergrunde die unter der Sturmkatastrophe heimgesuchte Ortschaft Kochel, rechts das Dörfchen Schlehdorf.

Die Erziehung zum Fakir

Verrücktheiten eines Ofenpester Professors.

Ofenpest, 24. November.

Dieser Tage kamen in einem Ehescheidungsprozeß vor einem Ofenpester Gerichtshof seltsame Geschichten an die Oeffentlichkeit. Die Klage war von der Gattin des pensionierten Gymnasialprofessors Dr. Siegmund Tokany angestrengt und damit begründet, daß ihr Mann durch seine spiritistischen Neigungen eine früher glückliche Ehe vollkommen zerrüttet habe. Tokany unterrichtete an seinem Gymnasium in Latein und Griechisch. Die Beschäftigung mit Schriften über Hypnotismus brachte ihn auf den Gedanken, die hypnotische Suggestion pädagogisch zu verwerten, nachdem er seine hypno-suggestive Begabung festgestellt hatte. Er begann zunächst im Lateinunterricht mit seiner neuen Methode. Er hypnotisierte einen Schüler nach dem andern, und jene, welche leicht in den schwersten hypnotischen Zustand der Katalepsie verfielen, wählte er für seine Experimente aus. Da in der Hypnose die Aufmerksamkeit des Mediums ungeschwächt dem Hypnotiseur zugekehrt ist, war auch die Aufnahmefähigkeit jener Schüler für die ihnen suggerierten lateinischen Vokabeln und Regeln überraschend groß; sie konnten sie leicht und auch im Wachzustand unverlierbar behalten. So etwas sprach sich natürlich rasch herum, die Schulbehörde mischte sich ein, die Disziplinarkommission verdammte diese Methode, und weil der Professor eigensinnig blieb und die hypnotische Suggestion als die beste Lehrmethode überhaupt bezeichnete, wurde er kurzerhand pensioniert. Nun hatte er täglich 24 Stunden Zeit, und diese widmete er ausschließlich seinem Studium der okkulten Fragen. Seine Wohnung wurde ein Spiritistentempel und seine Frau bildete er zum Medium aus. Dem Paare wurde ein Sohn geboren. Als der Kleine etwa 4 Monate alt geworden war, wollte der begeisterte Spiritist auch mit dem Säugling hypnotische Experimente anstellen. Dem widersetzte sich aber die Frau. Der Ofenpester Svengali machte die bekannten Handbewegungen, und schon fiel die Frau in hypnotischen Schlaf. Die ihr in diesem Zustand erteilte Suggestion, ihm das Kindchen für seine Versuche zu überlassen, verfingen aber nicht, die Mutterliebe war stärker. So entwickelten sich immer neue und immer heftigere Streitigkeiten, bis es schließlich zum vollkommenen Zusammenbruch der Ehe kam, als der Professor der entgeisterten Frau erklärte, daß er den Jungen zu einem Fakir ausbilden wolle. Das Kind sollte hypnotisiert werden, käme dann in eine Blechkiste und würde im Garten der Villa eingegraben. Zuerst eine Stunde lang und dann immer länger, bis das Kind einen hypnotischen Schlaf von vier Wochen aushalten könnte. Noch am selben Abend, als ihr der hoffnungsvolle Vater diesen Fakirvortrag gehalten hatte, entfernte sie sich heimlich mit dem Kinde und begab sich zu den Eltern, welche die Unglückliche, erbost gegen den verrückten Professor, aufnahmen. Tokany reiste nach, drang in die Wohnung der Schwiegereltern ein, geriet dort über die begreiflichen Vorwürfe in Ekstase und verprügelte schließlich seine Frau mit einem Besen, der ihm gerade zur Hand war. Der rabiate Professor wurde hinausgeworfen, und jetzt hat der Gerichtshof die Scheidung der Ehe aus dem Verschulden des Mannes ausgesprochen.





und Tochter schwieriger, denn sie werden auseinanderleben im Leid, Tragik für Mutter und Tochter!

Aber auch die Töchter sollen niemals die Ehrfurcht vergessen, welche sie ihrer Mutter schulden, das ist eine Selbstverständlichkeit und sittlich moralische Forderung, allem Persönlichkeitskult zum Trotz. Sie soll bedenken, daß Mutterschicksal Spiegelbild ihrer eigenen Zukunft ist und über den Pflichten und Pflichtchen gegen das Ich steht unverrückbar und groß die Pflicht des Kindes gegen die Mutter, nur dekadente Ichsucht kann eine derartige Pflicht anzweifeln oder verneinen.

Ibsen läßt Frau Alving in den „Gespenstern" sagen: „Wir alle sind gottsjämmerlich lichtscheu, weil in uns allen Gespenster hausen." Weil dem so ist, sollen Mutter und Tochter gemeinsam gegen diese Gespenster kämpfen, dann wird Mutterliebe und Kindesliebe zu vertrauender Freundschaft emporwachsen. Aber Verstehenlernen heißt: Zeit haben, Mütter habt Zeit für eure Töchter, es ist der wichtigste Dienst, den ihr der Menschheit zu leisten habt, beantwortet alle Fragen, baut Brücken von Seele zu Seele, dann erfüllt ihr euren Beruf, den Zweck eures Lebens, denn

„Ein Menschenleben, ach, es ist so wenig,
Ein Menschenschicksal aber ist so viel."
(Grillparzer).

Kinder über ihre Eltern.

Das „Zeitalter des Kindes" hat ja schon manche Kulturblüten gezeitigt, als eine der fragwürdigsten dieser Errungenschaften läßt sich aber wohl die Umfrage bezeichnen, die ein Londoner Blatt an die englischen Kinder gerichtet hat, um zu erfahren, wie die Kinder „mit ihren Eltern zufrieden seien". Man kann sich, sofern man sich seiner eigenen Jugend noch halbwegs ehrlich erinnert, leicht denken, was dabei herauskommt, wenn zehn- oder elfjährige Hosenmätze ihr Urteil über ihre Eltern schwarz auf weiß gedruckt sehen. Selbstverständlich sind bei dieser Angelegenheit auch einige recht drollige Antworten eingenangen. Der elfjährige Dick Fledger ist z. B. mit seinem Vater außerordentlich zufrieden weil er „mir gestern eine Uhr gekauft hat, weil ich aus der Schule eine gute Zensur mitbrachte. Und als die Uhr gestern entzwei ging, wie ich die Zahnräder mit der Zahnbürste reinigte, hat Papa mich nur wenig geschlagen. Mama ist eine ebenso feine Dame. Als neulich meine Hose zerrissen war, wie ich mich auf der Straße mit Tom Drews im Ringkampf geübt habe, hat Mama kein Wort gesagt und mir eine neue Hose geschenkt." Ein anderer angehender Sportsmann von zwölf Jahren ist mit seinen Eltern weniger zufrieden, weil sie ihm absolut keinen Tennisschläger kaufen wollen, und er sich infolgedessen eines notdürftig zurechtgemachten Teppichklopfers bedienen muß. „Mündlich habe ich es nicht gewagt, meine Eltern noch mal darum zu bitten. Schriftlich ist es viel einfacher und ich hoffe, daß Sie diesen Brief nicht übersehen werden, weil sie ja auf Ihre Zeitung abonniert sind."

Buntes Allerlei.

Der erste Chemiker. Die Chemie ist eine der ältesten Wissenschaften. Sie geht auf das Jahr 430 nach Christus zurück. Damals lebte in Panopolis ein Gelehrter namens Zosimos, der sich zuerst der Chemie zuwandte und durch seine Experimente Aufsehen erregte. Freilich galt er, wie alle alten Chemiker, als Wundermann. Aber er hat dennoch Nachahmer gefunden und durch seine Erfindungen den Anfang der Chemie geschaffen. Er war es auch, der zuerst das Wort „Chemia" geprägt hat.

Merkwürdige Geldsorten. Mit Aufzählung und Beschreibung all der Dinge, die man bei den Naturvölkern in der Rolle des Geldes schon angetroffen hat, ließe sich ein ganzes Buch füllen. Man kann wohl sagen, daß keins unserer drei Naturreiche verschont geblieben ist. Recht sonderbare Münzen sind zum Beispiel in Ostasien im Umlauf. Die Chinesen des asiatischen Festlandes benutzten zwar schon in alter Zeit Münzen aus Holz, Porzellan und Blei, dagegen glauben die Dajaks auf Borneo auch in ihrem Gelde ihre abscheuliche Gewohnheit der Kopfjagd zum Ausdruck bringen zu müssen. Dieser Volksstamm betreibt nämlich Ueberfall und Mord lediglich aus Ruhmessucht und Blutgier. Wer die meisten Nachbarn getötet hat, gilt als angesehendster Mann und gleichzeitig als reichster; denn die derart erbeuteten und in mannigfacher Weise verzierten Menschenschädel dienen dort als Schatzgeld. In anderen Teilen Indonesiens und in Südostasien ist man weniger grausam und speichert dafür alte Bronzepauken als Geld auf, im Norden Hinterindiens auch Haufen von Tierschädeln, und in Brunei, im Norden von Borneo, kennt man keinen größeren Ehrgeiz, als die Aufstapelung schwerer alter Kanonen als des Beweises höchster Wohlhabenheit.

Winke und Ratschläge.

Wie trocknet man einen nassen Regenschirm? Die meisten pflegen einen nassen Schirm ausgespannt hinzustellen, wenn er trocknen soll. Hierdurch erreichen sie, daß der trockene Schirm auf seinen Oberfläche glatt und faltenlos erscheint, was zwar einen hübschen Eindruck macht, aber dem Stoffe sehr schädlich ist; denn durch die Feuchtigkeit ist der Schirmüberzug ausgedehnt worden, und er zieht sich nun beim Trocknen wieder zusammen, am meisten da, wo er am nachgiebigsten ist, an den zwischen zwei Schirmstäben befindlichen Stoffalten. Diese sehen dann bald fadenscheinig aus, der Stoff wird mürbe und zerreißt nach kurzer Zeit, wie es jedermann schon erlebt hat. Soll man also einen nassen Schirm im zusammengeklappten Zustande in seiner gewöhnlichen Lage hinstellen? Auch dies wäre falsch; denn dann lief das Wasser an den Stäben entlang nach unten und sammelt sich an den Scharnieren, die dann bald durchrosten. Das einzig richtige ist daher, den Schirm halb zu schließen, sodaß der Stoff locker liegt, und ihn nun mit dem Griff nach unten aufzustellen. Tut man dies stets, so wird der Stoff viel länger halten, als es sonst der Fall wäre.

Rätsel-Ecke.

Charade.

Fett macht die Erste Ochs und Schwein,
Die Zweite sagt entschieden „Nein!"
Das Ganze sieht von unten klein,
Und doch setzt sich ein Mensch hinein.

Zahlenrätsel.

304	305	306	307	308	309
310	311	312	313	314	315
316	317	318	319	320	321
322	323	324	325	326	327
328	329	330	331	332	333
334	335	336	337	338	339

Obige Zahlen sind so umzustellen, dass jede wagerechte u. senkrechte Linie, sowie die beiden Diagonalen 1929 ergeben

Auflösungen aus letzter Nummer:

Homonym: Pinsel.

Gitterrätsel.



Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

59. Jahrgang ○ Ältestes und älteste Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 277 (Unterhaltungs-Beilage) **Freitag, den 26. November 1926**

Auf schwankem Grund.

Roman von H. Abt.

(Nachdruck verboten.)

10. Fortsetzung.

„Dich macht ja die Eifersucht noch geradezu verrückt."

Sein Blick, der auf ihr ruhte, bekam etwas gläsern Starres.

„Eifersüchtig auf den —? Fränze, wenn's einmal dazu bei mir käme — das ginge auf Leben und Tod — auf Leben und Tod ginge das."

Seine Hand hatte sich um ihren Arm gelegt, seine Finger drückten ihr wie Eisenschrauben ins Fleisch.

„Laß mich los, du!" Im Gefühl ihrer völligen Unschuld stieß sie mit der Hand empört gegen die seine. „Was nimmst du dir raus gegen mich! Das laß ich mir nicht bieten, du bist ja gar nicht wie ein Mensch mit gesunden Sinnen. Mit dir kommt keiner in Frieden aus. Und auf dem Bau wird's wohl ebenso sein. Auf einen anderen ziehst und hackst du immer los und wer den Anlaß dazu geben wird, das bist du."

Sein Gesicht wurde fahl.

„Du nimmst ihn in Schutz. Den Lump und Betrüger nimmst du in Schutz gegen mich! Fränze — das war heute nicht die erste Rose, die du dir von dem hast schenken lassen!"

„Nun hab ich's satt! Nun amüsiere du dich heut' mit wem du willst — mir ist die Lust vergangen für heute und lang hinaus!"

Sie stürmte davon, die Straße hinab, zum Haus zurück.

Er wollte sie rufen, wollte ihr nach und blieb doch stumm und bewegungslos stehen, wo er stand.

Er hatte ihr unrecht getan — das empfand er wie eine wilde Freude, weiter nichts. Wie sie, jedes Sichverteidigen, verschmähend, in ihrer glühenden Empörung davonstürzte, das sagte ihm beredter wie alle Worte, daß er ihr unrecht getan.

Und nun wollte er ihr nach. Aber er hatte nur ein paar Schritte gemacht, da hörte er, wie krachend eine Tür zugeworfen wurde. Er sah Fränzes eilende Gestalt nicht länger. Sie war im Haus verschwunden. Im Geist sah er, wie sie die vier Treppen hinanjagte.

Sollte er sie wieder aus der Wohnung herunterholen? Sie hatten zusammen ins Theater gehen wollen. Er hatte ein paar gute Plätze dafür besorgt und sie hatte vor Vergnügen in der Stube herumgetanzt. Es kam so selten vor, daß er zu einem Vergnügen ging. Sie war dann stets so fidel, lachte und freute sich und die anderen sahen mehr nach ihr hin, als ihm lieb war. Er wußte ja, ihre Fröhlichkeit war ganz unberechnet und ihre Freude darüber, wenn sie merkte, daß sie gefiel, völlig harmlos. Ihm aber verdarb's die ganze Woche, wenn ihr einmal einer eine Aufmerksamkeit bezeigte. Der bloße Gedanke daran, daß es einmal einer im Ernst wagen könnte, sich an sie zu drängen, brachte ihm das Blut zum Sieden. Er hatte sie am liebsten in einen Kerker einsperren mögen, zu dem keiner Zutritt hatte, als nur er allein. Das war ja natürlich Wahnsinn, durfte nicht so sein, wenn sie ihm erst ganz angehörte. Sollte er sie wieder herunterholen, sie wieder gut machen?

Und die Szene, die es vorher geben würde? Denn sie trotzte, wenn sie sich zu unrecht beleidigt glaubte.

Zu unrecht. — Und hatte doch die Rose angenommen und hatte gelacht dazu. Er hatte das Lachen noch auf ihrem Gesicht gesehen.

Nein doch, er wußte ja, daß er ihr unrecht tat. Sie lachte so leicht einmal. Aber sie sollte nicht immer lachen, nicht da, wo's ihm so bitter ernst war. Und wenn es übertrieben, wenn es krankhaft war, sie mußte der Schwächen achten, an denen er krankte. Herrgott im Himmel, es gäb ja doch ein Unglück, wenn sie ihn dazu brächte, daß er eines Tages die Besinnung verlor.

Die Zähne zusammengebissen machte er wieder ein paar Schritte voran. Seine Gedanken folgten Fränze nach. So lebendig stand sie vor ihm, daß er jede ihrer Bewegungen zu sehen glaubte. Nun stieß sie droben in das Korridorschloß den Drücker hinein, schloß die Tür auf, schlug sie wieder hinter sich zu und stürmte zur Wohnstube hinüber. Die Mutter fuhr auf —

„Fränze, da bist du ja noch einmal, hast du denn was vergessen?"

Sie antwortete nicht, riß den Hut vom Kopf, riß den Paletot herunter, schleuderte den buntseidenen Pompadour zur Seite und stieß die Mutter von sich:

„Laß mich, ich hab's satt, bis hierher hab ich's satt. Wie hatt' ich mich auf den Abend gefreut und ihn mir nun so zu verderben. Frag mich nichts, sag nichts, red mir nicht zu. Ich will nichts hören und nichts wissen. Und ich hab's satt — satt —"

Mit den Füßen stampfte sie auf, den Stuhl stieß sie vom Tisch zurück, warf sich darauf nieder, warf sich mit dem Gesicht vornüber auf die Tischplatte und schluchzte — schluchzte —

Bis auf die Straße hinunter glaubte er das heiße, leidenschaftliche Weinen zu hören.

Ernst Jansen begann zu laufen. Nun setzte er den Fuß auf die Hausschwelle — und nun riß er ihn wieder zurück.

Sie hatte ihn ja doch angelacht und hatte die Rose von ihm angenommen. Und tagtäglich konnte sie ihm auf den Treppen begegnen — war ihm vielleicht schon hundertmal begegnet und hatte ihn hundertmal angelacht. Und gegen ihn selber hatte sie des andern Partei genommen.

Mochte sie weinen! Er konnte jetzt nicht hinauf zu ihr — wär ihr ein schlechter Tröster gewesen.

Die Theaterbillette, die er aus der Tasche hervorgewühlt, zerriß er in Fetzen und schleuderte die Fetzen von sich: Aus, der Abend heute!

VII.

Als am anderen Morgen Ernst Jansen aus dem Hause, drin Felix Raßmus wohnte, wieder auf die Straße hinaustrat, hatte er ein Gefühl, als schlage ihm der helle Tag ins Gesicht. So — nun hatte er aufgehört, in seinen eigenen Augen das zu sein, wofür er bisher immer gegolten, ein in allen Dingen aufrecht gehender Mann. Nun hatte er wider bessere Ueberzeugung sich einem anbequemt, der in seiner Schätzung nichts anderes war, als ein verkappter Lump. Nun war er ja auf dem besten Wege, selber ein Lump zu werden.

Und warum? Weil er den nicht aus den Augen verlieren wollte, der Fränze Rosen schenkte und dem sie dafür mit einem Lachen dankte.

Mit einem dumpfen Gefühl ging er zum Bau zu. Um so munterer war Felix Raßmus. Er lief im Zimmer umher pfeifend und singend. Jetzt wußte er, wie die fatale Geschichte ihm doch immerlich zugesetzt hatte. Nun aber der Polier klein beigegeben, waren alle Wolken verjagt und sein Himmel war wieder klar und blau. Wozu Ernst Jansen mit seiner Hypergenauigkeit Ja und Amen sagte, darüber brauchte auch er sich keine Strupel mehr zu machen. Wem er's aber verdankte, daß der Jansen von gestern auf heute in seinen Forderungen so merkwürdig bescheiden geworden und geruhte, noch weiter Polier bei ihm zu bleiben — Felix Raßmus hatte eine unträgliche Ahnung, daß die Ursache dieses Entschlusses im gleichen Hause wohnte, in dem er fast täglich aus und ein ging, und aus zwei schwarzen Augen in die Welt hineinlachte. Abküssen mögen hätt' er das süße Mädel, um ihr so recht seine Dankbarkeit zu beweisen.

Küssen — das lenkte seine Gedanken zu Edith hin. Er hing doch mächtig fest. Sonst waren seine Verliebtheiten immer bald in ein beruhigteres Stadium übergegangen, jetzt war's umgekehrt. Wenigstens zeitweise. Gestern und heute zum Beispiel war er ganz auf der Höhe bräutigamlicher Empfindungen und voll fröhlicher Gedanken kleidete er sich zum Ausgehen an.

„Ich bin ganz allein zu Hause," waren Ediths erste Worte, als sie ihm selber die Tür öffnete.

Er sah ihr in die Augen. „Heißt das, ich soll lieber wieder gehen?"

Sie sagte nicht ja und nicht nein, da zog er sie vorwärts, zum Wohnzimmer hinüber.

„Endlich einmal mit dir allein. Gerade danach hatte ich Sehnsucht."

„Du auch!" Es leuchtete glücklich auf in ihrem Blick. Ihre Hände drückten sich fester in die seinen.

„Ganz gewiß Schatz. Wem das Herz voll ist, dem geht der Mund über, und dabei sind denn doch manchmal die Zuschauer zu viel." Seine Lippen suchten die ihren. Doch ihr Kopf bog sich zur Seite.

„So meinte ich's nicht," sagte sie leise.

„Ich mein's aber so. Du, Dittchen, ich bin doch riesig in dich verliebt, und ich wollte, wir wären erst Mann und Frau."

„Ich wünschte es auch."

Er wollte aufjauchzen über ihr bedingungsloses Zustimmen, doch sie redete in einem stillen Ton, den Blick vor sich hinaus gerichtet:

„So wirklich ganz eins zum andern gehörend, werden doch wohl erst Mann und Frau. Wir sind jetzt seit fünf Monaten verlobt, sehen uns beinahe jeden Tag und sind uns doch eigentlich kaum viel näher gerückt als in der Stunde, wo wir uns zu einander fanden."

„Oho! Nicht näher gerückt?" Er preßte sie fester an sich. „Fühlst du dich etwa noch nicht zu mir gehörend?"

„Ich fühle es schon, aber —"

Jetzt hielt er sich die Ohren zu. „Du — nicht wieder seelenquetschen. Sonst kriegst du nicht, was ich dir mitgebracht habe."

„Was hast du mir denn mitgebracht?" fragte sie lächelnd.

„Erst sag mal: „Bitte, bitte!"

„Bitte — bitte!" sagte sie und faltete die Hände wie ein Kind.

Er schob ihr etwas zwischen die geschlossenen Finger. Eine kleine goldene Brosche in Form einer zierlichen Muschel, darin eine schimmernde Perle lag.

Sie schien ganz fassungslos vor Glück. „O Felix — daß du gerade das dir ausgedacht hast! Ich weiß ja, wie du es meinst."

„Wie mein ich's denn?" hätte er beinahe gefragt, da ging ihm ein Licht auf, welche symbolische Bedeutung sie seinem Geschenk zugrunde legte, das doch nichts weiter war, als ein Augenblickseinfall, weil ihm das hübsche Ding in einer Auslage gefallen hatte. Erinnerungsklänge: „Und manche schöne Perle in seiner Tiefe ruht" — die Tiefe aber, der Perlenschrein aus lauterem Golde: sein Herz!

Er mußte an sich halten, daß er nicht lachte. Der Gedanke mit seiner poetischen Ueberschwenglichkeit erschien ihm in Anwendung auf sich selber wie ein Witz. Aber er sah ihn mit so glaubensseligen Augen an, daß er ihr in das Ohr hineinflüsterte:.

„Wie du mich verstehst."

Sie drängte sich an seine Brust. „Ja, ich versteh dich! Viel besser, als du dich manchmal selbst verstehst. Tausendfach sehe ich in dich hinein. Die wahren Argusaugen hat nur die Liebe."

„Andere behaupten, die Liebe mache blind," sagte er. Leidenschaftlich schüttelte sie den Kopf. „Das ist nicht wahr! Blind bin ich gewesen, und habe geschlafen, ehe ich wußte, was Liebe war. Nun bin ich aufgewacht und sehe."

„Und bist dir ganz sicher, daß ich nicht nur so ein Versehen von dir bin?"

„Ich bin mir ganz sicher, Felix."

Da hatte sie ihn wieder einmal an der Stelle fest, an der ihn zuvor noch kein anderer gefaßt. Er preßte ihre Hand in der seinen.

„Bleib's auch!"

Draußen war jemand in den Korridor eingetreten, die Stubentür tat sich auf, Rudolf Dahlinger kam ins Zimmer herein und rief überrascht:

„Ei sieh da, Felix. Schleicht sich der Fuchs in den Bau, wenn das Küken unbewacht! Tag mein Junge."

Lachend schüttelte er Raßmus die Hand. Dann klopfte er Edith auf die Wangen, die glühend rot geworden waren.

„Was für ein Farbenluxus, Kleine. Schlaukopf, also darum hast du nicht mit Mama ausgehen wollen."

Er lachte wieder, drückte Felix in einen der Sessel nieder, setzte sich ihm gegenüber und sagte dann, zu Edith gewandt:

„Möchtest du nicht Kaffe besorgen lassen, Kind?"

Mit gesenktem Kopf ging sie hinaus. Warum mußte der Feiertagshauch, der um sie und Felix geschwebt, so bald schon wieder zerrissen sein!

Als sie nach einer Weile zurückkam, waren Raßmus und Dahlinger im eifrigsten Gespräch. Sie achteten nicht auf Edith, waren ganz von dem Thema ausgefüllt, über das sie sich unterhielten.

„Und diese unglaubliche Dummheit bei der ganzen Geschichte!" rief Raßmus. „Wäre er schlauer zu Werke gegangen, so hätte er den ganzen Profit längst in der Tasche gehabt, statt er nun selber der Reingelegte ist und noch obendrein für die anderen die Suppe mit auseffen muß."

„Ja, eklig sieht's aus für ihn," nickte Dahlinger, „und ein paar Jahre sind ihm wohl sicher. Fortgesetzter Betrug durch wissentlich falsche Angaben —"

„Wissentlich falsche Angaben — wer will ihm das wohl so genau beweisen, ob er nicht im guten Glauben — oder doch wenigstens — wenn sie jeden gleich als Betrüger festnageln wollten, bloß weil er vielleicht die Tatsachen etwas heller aufladiert, als sie möglicherweise sind —" Raßmus war ganz erregt.

„Ja freilich", stimmte Dahlinger ebenfalls sehr lebhaft bei, „man muß nicht von vornherein zu rigoros urteilen und der arme Kerl kann einem leid tun."

„Wovon sprecht Ihr denn? Und welcher Betrüger ist kein Betrüger?"

Edith war zum Tisch hinübergegangen, an dem die beiden saßen. Sie sah von einem zum anderen und ein drängendes Verlangen war in ihr, zu wissen, worüber man nach der Meinung von Vater und Bräutigam nicht so rigoros urteilen dürfte.

(Fortsetzung folgt.)

Mutter und Tochter.

Zeitfragen von P. Wild.

Wenn wir rückblickend zur Schwelle des Jahrhunderts blicken, leuchtet uns über seinem Eingang in flammenden Lettern die Inschrift: „Das Jahrhundert des Kindes". Tausend gute Gedanken und Hoffnungen auf das Wunderbare und Neue waren wie zuckende Lichter einer illusionslosen Gegenwart. Aber es hat sich längst gezeigt, daß es keine einseitige Lösung des Problems Kind gibt, sondern in inniger Verkettung damit die Mütterlichkeit steht. Es gibt kein Jahrhundert des Kindes, wie es kein Jahrhundert der Mutter gibt, beide Begriffe sind in unendlicher Feinheit wechselseitig eng verbunden, der Kreislauf wird weiter und größer, je tiefer sich beide Faktoren berühren, welche Träger sind zweier Ich, von Mutter und Kind!

Wenn eine Zeit in gewaltsamem Streben sich von alten Begriffen emanzipiert, heißt es die Symptome kennen lernen, welche solche Umwertung hervorgerufen haben. So erklärlich wie eine kulturelle, politische, technische Umwälzung im Leben eines Volkes ist, so auch im Leben der Familie, weil alles Außen zu inneren Reflexen drängt, schlagen schlummernde Funken lohende Feuergarben neuer Gedanken zur Höhe, welche, in plötzlicher Ungebundenheit auch die persönlichen Verhältnisse umbiegen, was sich sonderlich in der Einstellung heranwachsender Jugend zur Mutter ausdrückt.

Wir finden hier unbedingt kausale Zusammenhänge mit der Frauenbewegung und ihrer Entwicklung. Neue Begriffe stellten sich breitspurig vor alte Ueberlieferung, die sicherlich immer Harmonie war, weil sie weiten Kreisen der Jugend ein Nichtstun aufzwang, wodurch die Ehe als solche, als alleinige Erlöserin erschien, bei dem Frauenüberschuß aber nur einem Bruchteil ermöglicht wurde.

Jedes Ich ist im Innern eine Welt für sich mit unendlich reichem Gefühlsleben, dessen Fülle nach außen drängt. Es ist ein Herrliches um die Jugend, daß sie alles mit gewisser Begeisterung erfaßt, so suchte und fand sie auch endlich Schutz und Befriedigung in geregelter Berufstätigkeit, heute ist das Berufstum der Tochter etwas Selbstverständliches geworden, was Anerkennung der Individualität eines zweiten Ich bedeutet. Ein rechtes Einfühlen in die Gedankenwelt der Tochter, ihr Zukunftshoffen- und Streben heißt innigere Verbindung von Mutter und Tochter, je zarter Mutterliebe ihr Kind umsorgt, desto williger wird sie auf die Eigenart eingehen, auch wenn sie der eigenen diametral entgegengesetzt ist, nur hierdurch wird es ihr gelingen, die neuen Kräfte zu starkem Handeln zu erwecken und sie mit bewußtem Willen zur Reife bringen. Das bedeutet gleichzeitig ein wahres Verstehen und Vertrauen, das leider nicht allgemein ist. Es ist zum Beispiel eine alltägliche Selbstverständlichkeit, daß Mütter, welche die Wesenseigenart ihrer Söhne unbedingt anerkennen, im Verhältnis zu ihren Töchtern eine Rücksichtnahme vermissen lassen.

Unverstanden! Wieder und wieder hören wir diesen Weheruf, klagend und anklagend zugleich, Um zum Forum eines klaren ursächlichen Grundmotivs zu kommen, müssen wir erkennen, daß sonderlich in der heutigen Zeit mit ihren vermehrten Schwierigkeiten, ein wahres Miteinanderleben immer seltener wird und bei bewußter Wirklichkeit meistens nur als Nebeneinander bewertet wirden kann. Die Mütter heutiger Zeit haben sich, durch widrige Beschwerlichkeiten gedrängt, mehr im Materiellen verankert und sind charakteristischer Weise mehr zu Hausfrauen geworden als zu Müttern im ideellen Sinn, was durchaus erklärlich erscheint, wenn wir bedenken, welche unendlich schwere Lasten der Haushalt an sich, sowie ein häufig noch hinzukommender Beruf auferlegt und ein zermürbendes Vorwärts alle Spannkraft ermüdet und Raubbau treibt mit Frauenkraft.

Anderseits aber hat die Jugend niemals das Verständnis der Mutter so notwendig gehabt wie heute, da sie, in Kriegs- und Nachkriegszeit aufgewachsen, tausend Einflüssen und Neueindrücken hilflos preisgegeben ist.

Die Frauenbewegung als solche feierte in der Revolution ihre höchsten Triumphe des Erfüllens, indem sie kurzerhand alle Hemmnisse staatlicher und wirtschaftlicher Zugeständnisse überrannte im Drang zur Frauenfreiheit, aber aus dem Gestern und Heute mußte ein Gleichklang geschaffen werden, dazu führen einzig und allein Kompromisse. Während die Jugend glaubte, mit der Freiheitsformel die Freiheit erobert zu haben, forderte sie, als Vollendung des „Jahrhunderts des Kindes" neue Rechte krassen Ichtums. Ihre Sehnsucht, ihr Wollen strebte über die Vorurteile gewesener Ueberlieferung hinaus, die Töchter verlangten, ebenso wie die Söhne ihr Recht auf Menschentum, auf Arbeit, „du sollst du selber werden", hieß der Hoffnungsruf der Zukunft.

Vieles war falsch gewesen in einem Gestern, das gilt es unbedingt zu unterstreichen, aber die Neuzeit begann mit einer Ueberhöhung des Ich, die Schrittmacherin eines destruktiven Materialismus und Egoismus wurden, weil sich das größere Wir im kleineren Ich verlor. So heißt es in allen Wirren heute Brücken schlagen von der alten zur neuen Generation.

Die schroffe Ichform erlitt bald Schiffbruch, sie stand da in Einsamkeit und tastete leise, fragend stille Wege zurück zur Vergangenheit, zum Verstandenwerden von der Mutter. Gerade die Reifsten und Stärksten empfanden diese Notwendigkeit dieses Rückfuchens am ersten, denn im praktischen Ausleben der Freiheit, des Berufes, begann bald ein Kampf um Existenzmöglichkeit, alles ist anders gekommen, als eine farbenfreudige Theorie es zeigte, wenn wir durchkommen wollen zur wirklichen Höhe brauchen wir feste Lebensstützen, die am stärksten in der Mutterliebe gebunden sind. Glücklich die Mutter und Tochter, wo Vertrauen gibt und nimmt.

Es liegt in der menschlichen Natur begründet, daß wir nicht kurzerhand eine Weltanschauung umwechseln können, sondern wir müssen sie erkämpfen, darin liegt auch die Schwierigkeit einer älteren Generation den Neufragen gegenüber. Aber wir dürfen große Fortschritte verzeichnen. Die heutige Mutter sieht es durchweg als gegeben an, daß ihre Töchter nicht die Pflicht haben, bei ihrer eigenen Rüstigkeit, Hilfsdienste im Hause zu leisten, sondern darüber hinaus das Recht, ihr Leben nach eigenem Können zu zimmern, mit eigener Kraft. Die Berufsausbildung der Töchter ist verallgemeinert und damit unendlich viel qualvolle Unzufriedenheit, die keinen Ausweg fand, erstickt, denn jeder erwachsene Mensch muß die Last einer bestimmten Arbeit und Verantwortung fühlen und Tatenlosigkeit mußte zur Unbefriedigung und dem Gefühl des Unverstandenseins führen, weil die Grundlage der Persönlichkeit, bestimmter Eigenwert nicht gegeben schien. Aber auch heute noch sehen wir, wie unendlich viele Mütter während der Ausbildungszeit, oder auch während der Berufszeit der Töchter über die sogenannte Freizeit der Töchter kurzerhand verfügen, sie mit der Last häuslicher Tätigkeit beschweren, was zu tun, ihnen bei einem Sohne niemals einfallen würde, daß sich aus solcher Zweiseitigkeit des Handelns wiederum Unzuträglichkeiten ergeben, liegt auf der Hand, es gibt Bitterkeit und erweckt das Gefühl des Unverstandenseins; ein kurzer Umblick wird die geschilderte Tatsache leicht beweisen.

Noch ein zweiter, wesentlicher Punkt des Unverstandenseins. Es gibt so unendlich viele Fragen und Zweifel für eine erwachsene Tochter, die gelöst werden wollen, besonders die sittlichen und sexuellen Fragen, die niemals durch ein Fortschweigen aus der Welt geschaffen werden, sondern die ein behutsames, liebevolles Eingehen und Aufklären bedingen, wenn in einem jungen Menschen solche Fragen zur Klarheit drängen, und die Stunde kommt für jeden, wer steht dann näher als die Mutter, um der jungen Seele auch hier den Zusammenhang der Natur zu erläutern? Wenn eine Mutter nicht hellhörig ist und um die Not ihres Kindes weiß, wenn fremder Mund Mutterarbeit tut, verliert sie einen Teil der Kinderseele, die auf diesem rätselhaften, ihr verschlossenem Gebiet Aufklärung sucht und findet, oft in wenig schöner Weise. In der Aufklärung der eigenen Mutter liegt ein ungemein ethischer Wert, weil sie eine letzte Schranke zwischen beiden niederbricht und unbedingtes Vertrauen bedeutet und Mutterliebe allein vermag die Last rätselvoller Schwere, die Natur auferlegt hat, in Liebe mit zu tragen. Je größer das Vertrauen einer Tochter zur Mutter ist, desto größer ist in Rückwirkung ein Anerkennen Mütterlicher Autorität, ja, ein Unterwerfen darunter, weil die Tochter an die Erfahrung der Mutter glaubt. Wo das nicht der Fall ist, wird das Problem Mutter

Medizinischer Aberglaube in China

Von H. Hesse-New York.

China wendet den Blick rückwärts und verehrt eine ruhmreiche Vergangenheit. Es hat eine ausgesprochen nationale Kunst entwickelt und eine passive Philosophie, die von den Denkern des Abendlandes bewundert wird. Dieser Hang zum Althergebrachten aber hat zur Folge, daß China sich einer medizinischen Wissenschaft bedient, die wenig mehr ist als Hexengebräuche.

Dr. Georg T. Blydenburgh war fünf Jahre lang Leiter eines Krankenhauses in Nanchang, der Hauptstadt von Kiangsi, einer der reichsten Provinzen im Innern Chinas. Er berichtet von seltsamen medizinischen Gebräuchen, die auf Aberglauben und Beschwörung und dem Glauben an böse Geister beruhen, ohne eine Spur physiologischer Begründung.

„Wo sie noch nicht mit der Wissenschaft des Abendlandes in Berührung kam," sagt Dr. Blydenburgh, „ist die medizinische Fürsorge in China rückständig wie die Gebräuche der Wilden in Afrika, und zwar trotz der Tatsache, daß frühe chinesische Philosophen vor Christus und vor Herodot bereits Beobachtungen über den menschlichen Körper aufzeichneten."

Dr. Blydenburgh behandelte Patienten, die von langen und oft rostigen Nadeln durchbohrt waren, um bösen Geistern das Entschlüpfen zu ermöglichen. Diese Leute waren oft in größter Gefahr von der Behandlung als von der ursprünglichen Krankheit. — Ein Amerikaner fiel und brach ein Bein, und als der Arzt ihn nach drei Tagen erreichte, hatte der Praktiker am Orte ihm nur einige Dosen Zucker erlaubt, da Zucker „die Knochen wachsen macht". — Mütter durchbohren die Nasen ihrer Kinder häufig mit Silberringen und legen ihnen einen Silbereif um den Hals, um so den bösen Geistern weiß zu machen, sie wären Hunde — dann lassen die Geister sie in Ruhe.

Alle Stoffe hat man in fünf Klassen eingeteilt: Mineralien, Holz, Wasser, Feuer und Erde. Die Organe des Körpers sind gleichfalls in Klassen eingeteilt, und zwar stehen sie in folgendem Verhältnis: Mineralien und Lunge, Holz und Leber, Wasser und Nieren, Feuer und Herz, Erde und Geisteskrankheit. Wenn also das Herz, das Feuer, die Krankheit zu beherrschen scheint, so müssen die Nieren, das Wasserelement, angeregt werden.

Schlangenhaut, gedörrte Skorpione und gepulverte Löwenzähne sind alles beliebte Rezepte. Der Bodensatz des medizinischen Gebräus wird auf die Straße geworfen in der menschenfreundlichen Erwartung, daß die Krankheit des Patienten auf die erste Person übergeht, die auf die Stelle tritt, wo der Bodensatz hingeschüttet wurde.

„Der eingeborene Arzt" — sagt Dr. Blydenburgh — „hält sich, sofern er einen Ruf hat, einen oder mehrere Kundschafter, deren Aufgabe es ist, zu spionieren und von den Bedienten oder den Nachbarn des Kranken im geheimen auszuforschen, wie es mit der Krankheit und ihrer Dauer steht, wieviele Aerzte bereits Mittel verordnet haben und vor allen Dingen, wie die Vermögensverhältnisse der Familie beschaffen sind. So ist denn der Quacksalber oft in der Lage, durch seine scheinbar mystische Kenntnis aller den Kranken berührende Dinge das Vertrauen der Familie zu gewinnen. — Dem Auge des Abendländers bietet der eingeborene Charlatan ein seltsames Bild. Auf dem rasierten Kopf trägt er eine Schädelkappe. Die Fingernägel sind lang und spitz. Gewöhnlich hat er einen Fächer in der Hand oder im Nacken des losen Gewandes, das er über Pluderhosen trägt.

Obgleich eine nationale Bewegung im Gange ist, die medizinische Praxis zu kontrollieren, so kann doch bis heute jeder Pfuscher die Menschheit mit seiner Kunst beglücken. Die einheimischen „Aerzte" haben nach Dr. Blydenburgh kein großes Vertrauen in die Heilmittel der Abendländischen Wissenschaft, jedoch alle Achtung vor der modernen Chirurgie. So unbegrenzt ist ihr Glaube, daß sie meinen, irgend ein Schmerz könne kuriert werden, indem man ihn einfach herausschneidet. Hört man irgendwo auf der Straße eine ohrenbetäubende Katzenmusik mit Metalldeckeln und Pauken, so bedeutet dies, daß jemand krank ist und seine lieben Freunde den bösen Geist zu verscheuchen suchen.

Vorbeugende medizinische Maßregeln sind nach der Auffassung des Chinesen sehr einfach. Zuweilen bestehen sie darin, die „Blatterngöttin" im Tempel einmal im Jahre von ihrem Platz herunterzunehmen und auf den Schultern der Menge an die frische Luft zu führen. Diese Aufmerksamkeit wird so günstigen Eindruck auf sie machen, hofft man, daß sie während des ganzen Jahres keine Blatternepidemie gestatten wird.

Oft holt man sich Rat und Hilfe bei einem Götzen. So überraschte eines Tages ein Mitglied des Hospitals mit der Erklärung, der Götze habe ihr geraten, das Missionshospital aufzusuchen.

In Nanchang, das über hunderttausend Einwohner zählt, und zu den ältesten und reichsten Städten des Innern gehört, besteht eine sanitäre Kontrolle der Tuberkulose und des Aussatzes. Isolierung bei Blattern, Scharlach und Cholera ist unbekannt. Ebenso werden Geburten und Sterbefälle nicht registriert.

Aus zwei Gründen ist die medizinische Wissenschaft in China so wenig fortgeschritten. Zunächst ist es in China Treue zu der Vergangenheit, die es die Augen für neue Ideen schließen läßt, und weiter das Verhalten der chinesischen Aerzte, die jede gemachte Entdeckung als ihr eigenes wertvolles Geheimnis für sich behalten, es eifersüchtig in die Klappe zu gehen und kann sich nicht so tig behüten und es nur dem Sohne vermachen. Während die abendländische Wissenschaft altruistisch ist und sich bestrebt, neu gewonnene Erkenntnis der ganzen Welt bekannt zu geben, wird in China eine medizinische Entdeckung als persönliches Eigentum betrachtet.

Diese chinesische Philosophie erklärt das ganze Weltall durch die beiden Prinzipien Ying und Yang, das Negative und das Positive, das Weibliche und das Männliche, das Dunkle und das Helle. Gesundheit wird aufgefaßt als ein empfindliches Gleichgewicht dieser Prinzipien, Krankheit als eine Störung dieser Verhältnisse. Wenn Ying, das Negative, die Oberherrschaft hat, muß ein Positives oder Yang-Medikament gegeben werden. Gemahlene Löwen- oder Tigerzähne werden ihrer positiven Eigenschaft wegen als ausgezeichnete Mitteln betrachtet.

Diese Philosophie des gebildeten Chinesen wird noch mehr verworrener durch den religiösen Animismus der unwissenden Schichten. Dieser Animismus behauptet, das Weltall sei voller kontrollierender Geister, und Krankheit und Schmerz würden von dem Aerger gewisser Geister verursacht, die hinaus wollen. Bakteriologie, Anatomie, Physiologie und Chemie haben mit dieser medizinischen Auffassung auch nicht das geringste gemein.

„Wir Missionsärzte sind in gewissem Sinne die Wachhunde der abendländischen Kultur im Osten!" erklärte Dr. Blydenburgh. „Vor vier Jahren brach die Beulenpest in der Mandschurei aus und raffte neunzig von hundert der Bevölkerung hinweg. Das ganze medizinische Missionspersonal der Gegend wurde aufgeboten, und viele verloren ihr Leben, doch wurde die Epidemie unterdrückt. Die Anfänger der verheerenden Grippeepidemie vor einigen Jahren wurden bis nach Zentralasien verfolgt. Wären dort genug Aerzte zur Stelle gewesen, so hätte man die Seuche im Keime ersticken können, und Tausende von Menschenleben wären gerettet worden."

Wie dieses Beispiel zeigt, ist es trotz der großen Entfernungen für Europa und Amerika nicht gleichgültig, was für sanitäre Zustände in anderen Erdteilen herrschen, und ein berechtigtes Eingreifen in die inneren Angelegenheiten eines fremden Landes wäre vom hygienischen, vom Standpunkte der Selbsterhaltung sehr wohl denkbar.

So zeigt die moderne Wissenschaft mit ihren Forschungsergebnissen immer engere Zusammenhänge des gesamten Weltalls auf, — Zusammenhänge, von denen frühere Zeiten nichts ahnten, denen die Menschheit jedoch in Wirklichkeit sich nicht entziehen kann.

—oo—

Heidelberg-Jubiläum

Ein Fall, der nicht seinesgleichen hat.

Keine Angst, bitte! Es handelt sich nicht um das bewußte Herz, das irgendwer in Heidelberg verloren hat, und das trotz aller Jammerei noch immer nicht gefunden ist, sondern um den Entwicklungsgang eines Bühnenstückes, dem die Welt der Bretter an Erfolg nichts Aehnliches an die Seite zu stellen hat.

Meyer-Försters „Alt-Heidelberg"; ein Bühnenwerk, das aller Vergänglichkeits- und Hinfälligkeitstheorie hohnlacht und das sich bis auf den heutigen Tag seinen Zauber ungeschmälert bewahrt hat, konnte dieser Tage das Viertel-Jahrhundert-Jubiläum seiner Erstaufführung begehen. Bei der damaligen Erstaufführung im Berliner Theater am 22. November 1901 sagte der Direktor des Theatertempels dem Werk „höchstens drei Aufführungen" voraus. Es war dieser Direktor, der sich mit seiner Prophetengabe so unbarmherzig tief in die Nesseln gesetzt hat, kein anderer als Paul Lindau. Dazu hatte Paul Lindau das Stück „nicht etwa seiner Zugkraft wegen, sondern nur darum, weil der Schöpfer von „Alt-Heidelberg" ein angenehmer und freundlicher Mensch war" zur Aufführung angenommen. Also gewissermaßen ein Freundschaftsdienst.

Dieser merkwürdige Freundschaftsdienst hat aber, wie gesagt, künstlerische Nachwirkungen gehabt, wie man sie ähnlicher Art in der ganzen Theatergeschichte vergebens sucht. Zunächst brachte es das Stück bei einer Einnahme von sage und schreibe insgesamt über 1.4 Millionen Mark zu nicht weniger als 500 Aufführungen. Während der 12 Monate des darauffolgenden Jahres folgten an den deutschen Bühnen sogar über 1400 Alt-Heidelberg-Abende, während im selben Jahre die Schiller- oder Sudermann-Abende es nicht einmal auf die Hälfte dieser Zahl brachten.

Das Stück von Karl-Heinz und der Käthi ist in alle Weltsprachen übergegangen. Es ist — natürlich! — auch vom Film erobert worden; es wurde zur Oper umgestaltet und sogar auch als Manegeschauspiel hat es schon häufig seinen Stoff hergeben müssen. Wie hoch die Gesamtzahl der Aufführungen ist, die „Alt-Heidelberg" in dem verflossenen Vierteljahrhundert erlebt hat, das zu sagen, ist natürlich unmöglich. Es ist zweifellos eine Zahl mit vielen, vielen Nullen dahinter, eine Zahl, die mit zu den gewaltigsten der Statistik überhaupt gehört. Längst, wenn wir nicht mehr sind, wird „Alt-Heidelberg" das ewig-junge Sinngedicht von Liebe und Neckarzauber, noch Generationen um Generationen erfreuen. Das ist das gleiche Bühnenwerk, dem man großmütig das Erleben von höchstens drei Aufführungen zugesprochen hat!

Am kommenden Samstag und Sonntag gelangt dieses Werk in unserer Stadt im „Westfäl. Hof" zur Aufführung.

—oo—

Rundfunk-Nachrichten

Amtliche Abnahme des Rheinlandsenders.

In Langenberg (Rheinland) erfolgte durch einen Vertreter der Oberpostdirektion die Besichtigung und amtliche Abnahme der beiden Funktürme des Rheinlandsenders. Mit den ersten Sendeversuchen kann aller Voraussicht nach noch im Dezember begonnen werden.

—oo—

Kunst und Wissen

Ein neues Pharaonengrab entdeckt.

Neben der Cheopspyramide bei Gizeh entdeckte ein amerikanischer Gelehrter ein unterirdisches Grab und in diesem die Mumie der Gattin des Pharao Senefru. Diese ist die Mutter des Cheops, des Erbauers der großen Pyramide, und ist unter dem Namen Hetefernes bekannt. Der Gelehrte hofft den Sarkophag noch im Dezember öffnen zu können.

Die Echte: Rama butterfein
MARGARINE

Die Stimmen der Vergangenheit

Kriminal-Roman

von Dr. phil. Hans Walter Schmidt.

6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Dann — dann kann ich mir die Anwesenheit meines Stockes im Kontor meines Vaters wirklich nicht erklären!"

„Um Gottes willen, Herr Kommissar, Sie wollen doch nicht etwa — Sie — Sie werden doch nicht — —!"

Verzweifelt hatte es Leontine ausgerufen. Mit irren Blicken hingen ihre großen sprechenden Augen an den stahlgrauen Augen des Kriminalisten. „Sie denken doch nicht etwa — —! — Nein, nein, — es ist zu gräßlich, zu absurd! — Edgar, — so sage doch ein Wort, sage es ihm doch, daß alles nur Täuschung ist!"

Sie hatte sich erregt von ihrem Sitze erhoben und legte jetzt bittend ihre kleine Hand auf des Bruders Arm.

Dieser war ebenfalls von seinem Sessel aufgestanden und blickte Wachter mit eigentümlichem Ausdrucke an.

„Sie wollen damit doch nicht etwa andeuten, Herr Kommissar, daß — — —!" Er stockte. Wachter aber hielt seinen starr auf ihn gerichteten Blick tapfer stand.

„— —, daß was?" fragte er lauernd.

„—, daß — daß, nein, es ist zu banal, — daß — ich selbst — meinen eigenen Vater erschossen hätte!"

Wachter machte eine abwehrende Handbewegung.

„Wer hat denn davon etwas gesagt?" antwortete er, und ein triumphierendes Lächeln huschte über seine Züge. „Der Stock beweist nur, daß Sie heute Nacht bei Ihrem Herrn Vater im Kontor der Bank gewesen sind."

Edgar Wittmann biß sich auf die Lippen.

„Auch das ist nicht wahr!" sagte er dann, indem er Wachter fest ins Auge blickte.

„Hm, Sie leugnen? —" sagte jener gedehnt, „können Sie mir dann vielleicht sagen, wie dieser Revolver hier in das Mordzimmer gekommen ist?"

Kommissar Wachter hielt die zierliche Waffe triumphierend in den Händen. Edgar Wittmann aber erblaßte und schwieg.

„Es ist eine sechsschüssige Waffe," fuhr der Polizeibeamte in strengstem Tone unerbittlich fort. Fünf Kammern sind gefüllt; die sechste ist leer und ein feiner Pulverüberzug in dieser Kammer sowie im Laufe sagt mir, daß aus diesem Revolver die tödliche Kugel abgefeuert wurde. — Nun denn, wenn Sie auch nicht wissen wollen, wie die Anwesenheit der Waffe zu Füßen des Getöteten zu erklären ist, werden Sie es wohl nicht leugnen können, daß Sie in derselben Ihr Eigentum vor sich sehen!"

Ein Schrei des Entsetzens klang aus Leontines Mund. Edgar aber schwieg noch immer.

„Ich habe," führte der Kommissar die Schärfe seines Beweises noch weiter aus, Herrn Prell mit dieser Waffe ebenfalls nach der Villa am Maxfeld geschickt, um das Dienstpersonal mit derselben bekannt zu machen und auszufragen. Man erkannte auf den ersten Blick den Revolver als Eigentum Herrn Edgar Wittmanns, der Jäger und Schütze ist. Auch fehlte das betreffende Stück in seinem Waffenschranke. — Was haben Sie auf diese Eröffnung hin zu antworten, Herr Edgar Wittmann?" —

„Nichts!" entgegnete der so schwer Beschuldigte tonlos.

„Gut," fuhr der Beamte schnell fort, „wenn das Vorhandensein des Stockes auch auf alle mögliche Weise zu erklären wäre, so wird doch die Waffe, aus welcher der Schuß gekommen ist, in hundert Fällen neunundneunzigmal der Mörder selbst mitgebracht haben — Der Logik dieser Behauptung werden Sie sich wohl nicht entziehen können, Herr Edgar Wittmann?"

„Mag sie der Mörder mitgenommen haben oder nicht, ich habe sie keineswegs hierhergebracht", entgegnete jener jetzt mit eisiger Ruhe, „denn ich war, wie ich bereits ausgesagt habe, seit gestern abend um sechs Uhr überhaupt mit keinem Fuß mehr im Kontor."

„Nun gut," nickte ihm Wachter auffallend zu, „so beweisen Sie mir, wo Sie in der fraglichen Zeit des Mordes zwischen elf und zwölf Uhr gestern nacht gewesen sind! Bringen Sie Ihr Alibi bei, dann will ich alles, was ich behauptet habe, wieder zurücknehmen."

Auf den fraglichen Stock mit der silbernen Krücke, in welcher die Initialen E. W. eingraviert waren, gestützt, erwartete der Kommissar die Antwort des so schwer Beschuldigten.

Ein Atemzug der Erleichterung hob dessen Brust. Auch Leontine setzte sich mit befriedigtem Lächeln auf ihren Platz.

„Mein Alibi kann ich, Gott sei Dank, nachweisen, Herr Kommissar", entgegnete Edgar Wittmann dem Beamten. „Ich verließ gestern abend allerdings um dreiviertel Elf unsere Villa am Maxfeld."

„Das stimmt", nickte Wachter. „Der Portier der Villa hat ausgesagt, daß Sie um die angegebene Zeit das Haus in eiliger Hast verließen."

Ein bewundernder Blick traf den Sprecher. „Alle Achtung, die Polizei machte rasche und glatte Arbeit, das mußte man sagen."

„Ich begab mich," fuhr der junge Mann hierauf in seiner Verteidigungsrede fort, „von zuhause aus flüchtigen Fußes nach dem Dutzendteich. Hier wohnt eine Freundin meiner Schwester, bei der Leontine an dem fraglichen Abend zum Tee mit noch anderen jungen Mädchen eingeladen gewesen war. Ich holte sie von dort ab. Wir gingen zu Fuß bis nach Hause zum Maxfeld, und jedermann wird es mir glauben, wenn ich behaupte, wir kamen erst gegen halb eins in der Villa an."

„Vom Dutzendteich bis zum Maxfeld ist allerdings ein weiter Weg", nickte der Kommissar. „Ich gratuliere Ihnen, Herr Wittmann. Da wird wohl die Freundin Ihrer Schwester — a propos, wie heißt die Dame eigentlich?"

„Emmy Wels!" entgegnete Leontine schnell.

„Danke! — Also da wird Fräulein Wels die Tatsache wohl beschwören können, daß Sie gegen halb zwölf Uhr bei ihr eingetroffen sind."

„Leider nicht", entgegnete Edgar kühl und zuckte die Achseln. „Fräulein Wels hat mich gar nicht gesehen. Ich hatte mir etwas verspätet, obgleich ich in großer Hast vorwärtseilte; meine Schwester aber kam mir bereits in der Promenade langsam entgegen. — Das tut jedoch nichts zur Sache, denn meine Schwester ist imstande zu bezeugen, daß ich zwischen einhalb zwölf und einhalb ein Uhr bei ihr auf dem Wege vom Dutzendteiche zum Maxfeld aufgehalten habe und nicht von ihrer Seite gewichen bin."

„Können Sie das beschwören, mein Fräulein?" wandte sich der Beamte an Leontine Wittmann.

„Allerdings, mein Herr," entgegnete diese siegesgewiß.

„Es tut mir leid, Sie einigermaßen enttäuschen zu müssen," verbeugte sich Wachter leicht. „Erstens ist dadurch noch immer nicht bewiesen, wie der Stock und der Revolver, die beide unzweifelhaft Eigentum Herrn Edgar Wittmanns sind, in das Bankkontor gekommen sein können. Und zweitens dürfte Ihnen vielleicht bekannt sein, daß das Gericht auf das Zeugnis eines Blutverwandten des Angeklagten im Allgemeinen wenig Wert zu legen pflegt. Sie werden überhaupt nicht zum Schwur zugelassen werden, mein Fräulein! — Und Sie, Herr Wittmann, müssen sich nach einem anderen Zeugen umsehen!" —

(Fortsetzung folgt).

Mutter und Tochter.
Zeitfragen von B. Wild.

Wintersportkleidung



Um die Winterfreuden vollauf genießen zu können, muß unsere Kleidung für den Sport praktisch, solide und bequem sein. Doch wird auch hier die moderne Linie betont, denn bei aller Zweckmäßigkeit darf die Anmut nicht verloren gehen. Breeches, aus gleichem Stoff wie die flotte Jacke oder kariert, ergeben für das Skilaufen und Rodeln den sachgemäßen, passenden Anzug. Dabei verwendet man mit Vorliebe karierten Kasha und Duvetin oder doppelseitig gewebte Stoffe. Auf der Eisenbahn sieht man reizende Jumper aus bunt gewirktem Strickstoff, mit Wollpelz verziert, über einem kurzen, weiten Röckchen. Eine bunt gestrickte oder gehäkelte Mütze wird über das kurze Lockenhaar gezogen. Sehr kleidsam sind kurze Pelzjacken, die man aus billigen Fellen geschmackvoll zusammensetzt und über weiten Pumphosen tragen kann. Auch die unentbehrlichen Gamaschen aus Filztuch lassen sich nach den Beyer-Schnitten leicht selbst arbeiten.

Zu der gehäkelten Tellermütze, Abb. **03 496**, braucht man 80 g Frotteeseide, die grau, braun, grün und weiß abschattiert ist. Man häkelt in f. M.-Runden von der Mitte ausgehend und beginnt mit kl. Lftm.-Ring. 1. Rd. in den Rg. 6 f. M., dann spiralenförmig weitergehend und rasch zunehmend, daß man in 7. Rd. 43 f. M. zählt. Nun nimmt man nur noch in jeder 2. Rd. an 11 gleichmäßig verteilten Stellen zu, bis man in 37. Rd. 208 f. M. zählt. Danach nimmt man in jeder 2. Rd. durch Uebergehen 1 f. M. an den gleichen Stellen ab, bis in 55. Rd. noch 109 M. sind. Darauf folgt ein 7 Rd. breiter glatter Rand, der sich beim Tragen etwas aufrollt.

S 55 121. Der flotte Sportanzug aus grünkariertem Woll-Velour besteht aus Breeches und einer Schoßjacke, die mit hellem Leder garniert ist. Der Schoß hat seitliche Falten. Erf.: 4.20 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 88 u. 96 cm Oberweite.

Für den Wintersport sehr geeignet sind weite Pumphosen aus schwarz-weiß kariertem Wollstoff, Abb. **R 15 123**, und dazu eine Jacke aus schwarzem Sealkanin, Abb. **M 55 122**, mit Besatz von weißen Pelzstreifen. Zur Nacharbeitung eignen sich Plüsch und Krimmer. Erf.: 1.65 m Wollstoff, 120 cm breit, 2 m Pelzstoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 u. 100 cm Oberweite und für 106 u. 112 cm Hüftweite.

Unsere Abbildung **MK 1066** zeigt einen jugendlichen Ski-Anzug aus dunkelblauem Homespun. Die Jacke ist mit breiter Passe gearbeitet und hat aufgesetzte Taschen. Breeches. Erf. für 14 Jahre: 2.70 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 12 und 14 Jahre.

K 35 165. Praktisches Eislaufkostüm aus rotem und rot-weiß kariertem Wolltrikot. Der Jumper mit Blusenärmeln ist mit dem Stoff des Glockenrockes garniert. Erf.: 1.60 m einfarbiger, 1.40 m karierter Stoff, je 130 cm br. Beyer-Schnitte für 92 u. 100 cm Oberweite.

Sehr elegant ist der fesche Sportanzug, Abb. **S 35 174**, aus gelbem und braun kariertem Duvetin. Die mit Pelz garnierte Jacke trägt man über einem hochgeschlossenen Pullover. Breeches. Erf.: 3.15 m einfarbiger Stoff, 130 cm breit, 0.45 m karierter Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite.

Wenn die praktischen Gamaschen, Abb. **B 1084**, aus Filztuch gearbeitet werden, so brauchen ihre Ränder nicht versäubert werden. Sie sind dreiteilig geschnitten und mit seitlichem Knopfschluß versehen. Beyer-Schnitte für Größe 36 und 38.

„Beyer-Schnitte"

sind zu haben in der

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte, Bahnhofstr. 3.

Wie vollzieht sich der Preisabbau in Schuhsohlen?

Durch die Verwendung von Goliath-Sohlen! Goliath ist ein gesetzl. geschützt. Sohl-Leder und zwar eine nach einem besond. Verfahren gegerbte Qualitätsware. Goliath-Sohlen sind unbedingt **wasserdicht**. Sie haben **über doppelte Haltbarkeit** gegenüber dem allerbesten Kernleder. — Goliath ist **nicht teurer** als eichengegerbte Sohlen.

Auch andere Leder-Sohlen zu den **allerbilligsten** Tagespreisen.

Auf eilige Sohlen u. Absätze kann gewartet werden.

Anfertigung von orthopädischer Fußbekleidung unter Garantie besten Sitzens. Zugelassen vom Versorgungsamt Dortmund. **Lager fertiger Schuhwaren.**

Heinrich Hitzegrad, Schuhmachermeister
Schwerte (Ruhr), Senningsweg 26

Steinhäuser's
billige Lebensmittel!

Molkereibutter	Pfd.	Mk. 1.75
Kochmettwurst	„	„ 0.88
Hess. Presskopf	„	„ 1.28
Sülze, hausmacher Art	„	„ 0.53
Buchweizenmehl	„	„ 0.26
Schnittnudeln	„	„ 0.32
Salzheringe	22 Stck.	„ 1.—

Schwerte, Hagenerstraße 1 4369

Schuh-Reparaturen
gut und billig
bei
A. Schmerbeck
Schuhmachermeister
Hörderstr. 48. Tel. 221

4 Zimmer-Wohnung
wenn möglich mit etwas Gartenland sof. gesucht
Offerten erbet. unt. F. 100 an die Geschäftsst. ds. Ztg.

4368
Achtung!
Will Sie Haustau gut u. billig kaufen, muß sie zum Importhaus laufen!
Einige Beweise meiner Leistungsfähigkeit:
Ia. reines Schmalz von -.80 M an
Ia. Margarine „ -.52 „ an
Ia. Holländisch. Käse 40% 1.10 „
Cocosfett in Platten -.62 „
Gelbes Salatöl nur -.90 u. 1.10 „
Stampfzucker -.32 „
Empfehle noch ganz besonders meinen
Kaffee stets frisch gebrannten
Importhaus Markt 6
Lebensmittel-

Ata
Henkel's Scheuermittel-
keine Hausfrau mag es entbehren!
Vertreter: Wilhelm Helerhoff
Schwerte, Holzenerweg 32.

Der deutsche Rundfunk
Größte Funkzeitschrift mit allen Programmen und großem Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Bestellung bei jedem Postamt und in jeder Buchhandlung.
Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24
In Schwerte zu haben in der Buchhandlung Carl Braus

Eine elegante
Briefkasette
zum Geburts- oder Namenstag
geschenkt
bereitet stets große Freude
Wir führen vom Feinen das Feinste
C. Braus
Bahnhofstraße 5

Ihren Bubikopf
schneidet sauber und billig
Damenfriseur
SCHONEIS
Brückstraße 7
Einzigstes Spezialgeschäft am Platze!



Lest Bücher: Wissen gibt Macht!